

Greenwashing und Versteckspiel: Konzerne und die Fassade der Kleinfirmen



Foto oben: AktivistInnen kippen Mist vor die deutsche Monsanto-Zentrale. Sie liegt in Düsseldorf.

Darunter: Aktion vor der Hauptversammlung der KWS Saat AG in Einbeck.



i Aktuelle Informationen, Links und mehr Zitate auf der Internetseite zu Konzernen unter www.biotech-seilschaften.de/vul

Fußnoten

1 Sammlung der Originaltexte, aus denen die folgenden Zitate übernommen wurden: www.hybridvideotracks.org/Kommunikationsstrategien.html

2 www.europabio.org

Kennen Sie Filme oder Bücher über Monsanto? Wahrscheinlich – und vieles (nicht alles) ist durchaus empfehlenswert. Was dort beschrieben wird an brutaler Geschäftspraxis des US-Konzerns, die von Justiz und Behörden meist unterstützten Bespitzelungen und Geldpressungen unabhängiger FarmerInnen, der Umgang mit Pestiziden und der Kampf um Patente an manipuliertem und gentechnikfreiem Leben sind eine schauerliche Geschichte dessen, was kapitalistisches Wirtschaften bedeutet: Mensch und Natur kommen darin nur als ausbeutbare Zählfaktoren vor. Doch St. Louis, der Firmensitz des Round-up und Agent-Orange-Herstellers, ist weit weg. Wie aber sieht es in Deutschland aus? Wie kann es sein, dass wir in Buchhandlungen und Bibliotheken gleich mehrere Bücher darüber finden, wie Monsanto im Gentechnikmarkt weltweit aufräumt und Schaden anrichtet – und über BASF, Bayer und KWS kaum etwas? Liegt das nur an dem in bürgerlichen Kreisen latent und in

politisch rechten Strömungen auffällig stark entwickelten Antiamerikanismus, gepaart mit einer verklärten Auffassung über die positiven europäischen Traditionen? Oder gibt es Unterschiede in den Firmenstrategien, die europäische Firmen unsichtbarer machen? Schauen wir uns die Landschaft der Genfelder betreibenden Firmen in Deutschland einmal genauer an ...

Überall die Finger drin haben, aber nicht auffallen: Die Konzerne

Stellen Sie sich vor, Sie sitzen in Ihrer Hausbank und wollen sich beraten lassen, wie Sie Ihr Geld am besten anlegen können. Es soll ja Zinsen bringen ... ach so, sie würden sowas nicht mit einer Bank zusammen tun? Das wäre ja okay, aber wahrscheinlich sind Sie da die Ausnahme. Und vielleicht gelingt es trotzdem sich in die Situation hineinzusetzen. Also: Der ‚Bänker‘ bietet Ihnen nun eine Aktie eines Chemiekonzerns an, sagen wir von Bayer oder BASF. Dann beginnt er in hohen Tönen zu

schwärmen, dass die viel in ‚grüne‘ Gentechnik investieren, die sich bald überall hin auskreuzt, und dann die Patente ordentlich mit Geld versilbert würden. Wenn Sie einE harteR ZockerIn sind, würde Ihnen das gefallen. Sonst wohl eher nicht. Und das wissen auch die Konzerne: Mit der Agro-Gentechnik lässt sich in Deutschland und vielen anderen Ländern Europas kein positives Firmenimage aufbauen. So ist es das spezifisch Deutsche an der Agro-Gentechnik im Land, dass sich die großen Konzerne gern ein bisschen verstecken. Es soll nicht auffallen, wie weit die Konzerne schon drinstecken im weltweiten Konkurrenzkampf um Fördermittel, Pfründe, Ackerland und Patente. Ebenso soll lieber unter dem Tisch bleiben, wie eng sie mit Regierungen und Behörden verwoben sind. Welche Finger sie in Universitäten drinhaben, in den großen Forschungsorganisationen von Max-Planck bis Fraunhofer und an den Schaltstellen der Geldvergabe, z.B. der Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Denn schließlich ist es mit BASF, Bayer und KWS nicht anders wie mit Rüstungs-, Energie-, Pharma- oder Automobilkonzernen, Banken und Versicherungen. Sie alle sind personell eng verflochten mit Aufsichtsbehörden, nehmen Einfluss über Lobbygruppen und sitzen an den Tischen, wenn Gesetze geschmiedet oder der Kuchen voller Fördergelder verteilt werden. Aber das Thema Agro-Gentechnik ist zu umstritten. Darum ist hier doch einiges anders. Die Gentechnikfirmen wissen, dass ihr Geschäft im Land nicht so beliebt ist wie der Bau von CO₂-Schleudern auf vier Rädern oder neuen Fabriken. Darum setzen sie auf eine andere Strategie: Tarnung. Statt selbst zu agieren, dulden und fördern sie die Entstehung vieler Kleinstfirmen und regionaler Biotechnologieinitiativen, während ihre Felder als Forschung etikettiert werden – am besten sogar zwecks Umweltschutz oder für mehr Sicherheit. Hinter diesen stehen als Auftrag- und Geldgeber die Konzerne. Wer genau hinguckt, sieht sie auch: Wo immer die ‚Kleinen‘ agieren – die ‚Großen‘ sind da: Auf den Kongressen, Strategietreffen, in Vorständen und Beiräten der Lobbyverbände. Was die ‚Kleinen‘ entwickeln oder durchsetzen, wird später den großen Konzernen dienen. Die Patente sind in der Regel gleich auf sie angemeldet.

Konzept zur Gehirnwäsche: Burson-Marsteller und Nachfolger

Es ist einige Jahre her, genauer 1997, da erarbeitete die PR-Agentur Burson Marsteller ein Konzept, wie im skeptischen Europa die Gentechnik propagandistisch und tatsächlich durchgesetzt werden sollte. Das Papier wimmelte von Vorschlägen zum Lügen, Verdrehen und Täuschen – ein beeindruckendes Beispiel für die üblichen Wirtschaftsstrategien im Kapitalismus.¹ So sollten „*positive Aussagen über Aufsichtsbehörden*“ nicht von den Konzernen, sondern nur von solchen „*Akteuren stammen, die nicht von den Entscheidungen dieser Aufsichtsbehörden abhängig sind*“. InnoPlanta, WGG und andere nahmen diese Aufgabe in Deutschland seitdem wahr. Sorgen, dass dennoch die Einseitigkeit von BVL, JKI & Co. erkannt werden könnte, bestanden bei InnoPlanta-Forum 2003 trotzdem: „*Auch auf dem letztjährigen Innoplanta Forum in Sachsen-Anhalt wurde betont, dass das Vertrauen in die kontrollierenden Behörden gestärkt werden müsse*“. Themen klauen und besetzen war eine weitere Strategie – benannt in einem Papier von EuropaBio,² dem Industrieverband der Biotechnologiekonzerne (European Association for Bioindustries). Statt über „*Risiko für Mensch und Umwelt*“ solle lieber über das

„*Risiko des Nicht-Handelns*“ geredet werden. Selbst das Wort „*Koexistenz*“ stammte aus dieser Klamottenkiste – es sollte verschleiern, dass es um „*Durchsetzung*“ ging. Solche Verharmlosungen und Green-washing waren und sind Konzept: „*Besonders stolz sind wir in diesem Zusammenhang darauf, die mit der Ökologiebewegung assoziierte Vorsilbe ‚Bio‘ erfolgreich gehijackt zu haben.*“ Weitere Begriffe sollten folgen, allen voran der immer schon farblose Begriff der Nachhaltigkeit. InnoPlanta sieht heute GentechnikerInnen „*mit der Klugheit der Natur*“ arbeiten.³

Was Burson-Marsteller und die Gentechnikkonzerne stattdessen richtig fanden, stand deutlich im PR-Papier: „*Geschichten und keine Sachfragen*“. Emotional sein war Trumpf, um „*Gefühle wie Hoffnung, Befriedigung, Fürsorge und Selbstwert erwecken*“ zu können – welch ein seltsamer Kontrast zur penetranten Behauptung, sich um Sachlichkeit zu bemühen. Der zentrale Satz lautete: „*Um die gewünschten Wirkungen hinsichtlich der öffentlichen Wahrnehmung und Meinungen zu erzeugen, müssen die Bioindustrien aufhören als ihre eigenen Fürsprecher aufzutreten.*“ Das wirkte als Fanal. Denn wenn die Konzerne nicht selbst die Werbetrommel rühren konnten, mussten neue Akteure her. Die sprossen seitdem wie Pilze aus dem Boden: Lobbyverbände, PR-Agenturen, Kleinst- und Scheinfirmen. Sie sind heute neben Universitäten und staatlichen Instituten als Werber der wenig akzeptierten Technik unterwegs. BASF, Bayer und KWS können sich zurücklehnen, zuschauen und, so hoffen sie, die Früchte ernten.

*Strategie: Staatliche Behörden nicht direkt loben*⁴

In Sicherheitsfragen [gibt es] keinen Ersatz für glaubwürdige Aufsichtsbehörden. Eine strategische Zielsetzung dieser Kampagne muß es daher sein, ihre Glaubwürdigkeit mit aufzubauen. ... Positive Aussagen ... [sollten] von Akteuren stammen, die nicht von den Entscheidungen dieser Aufsichtsbehörden abhängig sind. ... Positive Aussagen über Aufsichtsbehörden, die vom unteren Ende stammen (= Bioindustrien), tragen zu der glaubwürdigkeitsvernichtenden Wahrnehmung bei, diejenigen mit den größten eigenen Interessen hätten die Kontrolle über die Aufsichtsbehörden.

*Auch auf dem letztjährigen InnoPlanta Forum in Sachsen-Anhalt wurde betont, dass das Vertrauen in die kontrollierenden Behörden gestärkt werden müsse.*⁵

Konfliktthemen meiden

Öffentliche Fragen der Risiken für die Umwelt und Gesundheit des Menschen sind Kommunikations-Schlachtfelder für die Biotechnologie-Industrien in Europa. Als allgemeine Regel kann nicht erwartet werden, daß es der Industrie gelingt, in diesen Fragen eine erfolgreiche öffentliche Verteidigungsstellung den Kritikerstimmen gegenüber zu beziehen.

Plattitüden und Emotionen ansprechen

Geschichten und keine Sachfragen: Wenn es EuropaBio gelingen soll, den Übergang zu einer effektiven öffentlichen Stimme zu vollziehen, muß eine Verlagerung von einer sachfragenorientierten Kommunikation hin zu einer auf „Geschichten“ gestützten Kommunikation stattfinden. ... Die Gegner der Biotechnologie sind außerordentlich geschickt in der Kultivierung von Symbolen welche angetan sind, unmittelbare Gefühle von Furcht, Wut und Resentiments zu schüren. Die Bioindustrien müssen in ähnlicher Weise antworten – mit Symbolen, die Gefühle wie Hoffnung, Befriedigung, Fürsorge und Selbstwert erwecken.

Bio- und Öko-Etiketten klauen, Umweltvorteile behaupten
*Ein wirklich aggressives Kommunikationskonzept versucht selber Begriffe zu setzen und immer wieder dem Gegner Begriffe streitig zu machen und umzudeuten. Aus einem „Risiko für Mensch und Umwelt“ wird so z.B. ein „Risiko des Nicht-Handelns“ und bei dem aktuellen Erprobungsanbau von gentechnisch veränderten Pflanzen geht es nicht um deren Durchsetzung, sondern um die friedliche „KOEXISTENZ“ verschiedener Anbauformen. Besonders stolz sind wir in diesem Zusammenhang darauf, die mit der Ökologiebewegung assoziierte Vorsilbe „Bio“ erfolgreich gehijackt zu haben. Die verschiedenen BIO-TECH-REGIONEN Deutschlands sind also BioRegionen, und dementsprechend heißt es eben BioMitteldeutschland und nicht BioTechMitteldeutschland.*⁶

... zeigen sich viele Europäer im allgemeinen aufgeschlossen, wenn sie darüber informiert werden, daß die neuen Sorten den Einsatz von chemischen Spritzmitteln in der Landwirtschaft verringern können.

Nicht selbst agieren, sondern andere vorschicken
Um die gewünschten Wirkungen hinsichtlich der öffentlichen Wahrnehmung und Meinungen zu erzeugen, müssen die Bioindustrien aufhören als ihre eigenen Fürsprecher aufzutreten.

Spektakel und Show statt Inhalte
*Eine der großen Tendenzen in Museen ist, dem ausgestellten Objekt einen Kontext zu geben. So können wir diese Schranken zwischen Wissenschaft und Kunst überwinden und viel häufiger Ausstellungen besuchen, so wie wir Kunstausstellungen wahrnehmen oder Konzerte. Wir gehen zu einer neuen Show, einer Science-Show.*⁷

Phantasievolle Pressearbeit

Pressemitteilung herausgeben mit Tenor „gewaltige Resonanz auf Kongreß“, ... „Kongreß verweist auf gigantisches Wachstumspotential der Biotechnologien in unserer Region“ sagt Bürgermeister So-und-So, etc.

Die Strategie von Burson Marsteller wurde Wirklichkeit. PR-Experte Stefan Bottler beschrieb das weitere Geschehen schon ein Jahr später in der Fachzeitschrift Werben & Verkaufen:⁸ „*Die sublimen Kommunikationstaktik vieler Chemie-, Biotechnik-, Nahrungsmittel- und Saatgutfirmen, alle sind in das Thema Gentechnik involviert, scheint aufzugehen. 10 Jahre lang hatten die Unternehmen auf spektakuläre Kampagnen verzichtet und statt dessen in gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Below-The-Line Maßnahmen investiert. ... Federführend in der PR ist eine Flut von Arbeitskreisen, Initiativen und Aktionsgruppen, die einzelne Unternehmen und Verbände gegründet haben. Auch Branchenkenner haben Mühe, die Übersicht zu bewahren.*“ Klassisches Beispiel ist die deutsche PR-Agentur Genius. Sie setzt das Konzept von Burson Marsteller praktisch 1:1 in Deutschland um und tritt dabei über etliche Lobbyverbände und Kleinstfirmen sowie indirekt durch Zuarbeit für große Konzerne in Erscheinung. Direkte Kontakte zwischen Genius und Burson Marsteller bestehen. 2006 berichtete politikszene:⁹ „*Christoph Löwer (37) wird neuer Manager für politische Öffentlichkeitsarbeit bei Burson-Marsteller in Berlin. Zuvor war der promovierte Agrarwissenschaftler bei Genius in Darmstadt.*“ Umso unfassbarer ist, dass genau diese Agentur im Auftrag und mit Millionen der Bundesregierung die Propaganda für die staatliche und staatsgeförderte sogenannte Sicherheitsforschung steuert, u.a. als MacherInnen des Internetauftritts www.biosicherheit.de. Das hatten nicht einmal Burson Marsteller zu träumen gehofft, dass die Gentechniklobby einmal die Regierungspropaganda direkt ausführen würde!

3 Slogan von InnoPlanta, die ansonsten ja die offenbar unzulängliche Natur korrigieren wollen ... (www.innoplanta.de)

4 Zitate stammen, soweit nicht anders angegeben, aus dem Burson Marsteller Papier von 1997: www.netlink.de/gen/Zeitung/strategie.htm. Alle Texte nachlesbar siehe Fußnote 1.

5 InnoPlanta-Presseerklärung „Biotechnologie Umsetzungsstrategie des Landes Sachsen-Anhalt“ am 15.8.03

6 www.europabio.org

7 Lawrence Sinbai, Wellcome Trust zit. n. Sadr-Haghghian, Natascha: „Science for Life“ – Wellcome Trust in: bürobert u.a.: geldbeatsynthetik.copyshop2196

8 Lorch/Then, S. 7

9 www.politik-kommunikation.de/_files/newsletter/politikszene/117.pdf

Aus Lorch/Then, „Kontrolle oder Kollaboration?“ (S. 6 ff.)¹⁰

Im Juni 1997 trafen sich in Amsterdam der Dachverband EuropaBio und Konzerne wie Monsanto, Bayer und Syngenta (bzw. Firmen, die später Teil von Bayer und Syngenta wurden), um die Lage in Europa zu diskutieren. Schon im Vorfeld wurde die große internationale Beratungsagentur Burson-Marsteller aktiv, die häufig im Rahmen der Krisenkommunikation von Unternehmen zum Einsatz kommt. Burson-Marsteller war bereits bei der Einführung der gv-Soja von Monsanto eingeschaltet worden. ...

Burson-Marsteller legte im Januar 1997 ein umfangreiches Strategiepapier vor und beteiligte sich auch an der Durchführung des Treffens von EuropaBio in Amsterdam. Die Spuren dieses Strategiepapiers lassen sich bis heute verfolgen. So empfahl Burson-Marsteller damals, nicht so sehr über die Risiken der Gentechnik zu sprechen, sondern vielmehr Geschichten zu erzählen, in denen die möglichen Erfolge vorkommen sollten. Im Kern der Analyse von Burson-Marsteller aber stand die Aussage, dass die Industrie ihr gesamtes Auftreten verändern müsse. Nicht mehr die Industrie selbst, sondern scheinbar neutralere Institutionen sollten die Diskussion um die gv-Saaten voran tragen. ...

Die von Burson-Marsteller vorgeschlagene Strategie war von der Biotechnologie bereits wenige Jahre später mit Erfolg umgesetzt. ... Es entsteht ein Netzwerk aus Industrieverbänden wie der Deutschen Industrievereinigung Biotechnologie (DIB) und EuropaBio, von Lobbyverbänden wie dem Bund für Lebensmittelrecht und Lebensmittelkunde (BLL) und dem EFB (dem Europäischen Biotechnologie-Verband, in dem verschiedene Wissenschaftler, Gentechnikfirmen und Lobbyorganisationen Mitglied sind), von Arbeitskreisen und Consulting-Firmen. In diesem Netzwerk finden sich auch schon früh Vertreter von Behörden und Wissenschaftler von öffentlichen und staatlichen Forschungsinstituten.

Doch noch fehlte etwas. PR-Agenturen, ZuarbeiterInnen in Behörden und PR-orientierte WissenschaftlerInnen konnten gute Voraussetzungen schaffen, aber irgendjemand musste auch die Arbeit draußen auf den Feldern und in den Gewächshäusern machen. Auch dafür fand sich eine Lösung: BioParks und Kleinfirmen säen, ernten und bewachen, was den Großen zum Profite dient. Sie zapfen nicht nur die üblichen Quellen der Gentechnik-Forschungsmillionen an, sondern leiten vor Ort Fördermittel für Dorfgemeinschaftshäuser, Denkmalpflege, regionales Wirtschaften oder vermeintliche Projekte zur Nachhaltigkeit in ihre Kassen. Wer hinter ihre Kulissen guckt, sieht dann aber schnell die großen Konzerne hinter der Fassade der Kleinfirmen. Ein solches Beispiel soll im Folgenden vorgestellt werden: Die Firma BioOK mit ihren zwei Besonderheiten. Erstens ist sie nicht nur eine Kleinfirma, sondern gleich ein Verbund mehrerer Kleinfirmen. Zweitens ist sie Annette Schavans Lieblingskind. Lange schwärmte auch SPD-Landwirtschaftsminister Till Backhaus für die Firma. Ginge es nach ihnen, so sollte BioOK sogar Weltmarktführer in Sachen Freisetzungsforschung werden. Selbst also in der Technik, die kaum jemand im Land will, sollte Deutschland mal wieder über alle gehen. Volksherrschaft, diese Imagination eines Gemeinwillens, verkündet von denen, die für das Volk sprechen, ist eben doch etwas anderes als die Meinung der Menschen. Die fragt niemand. Doch schauen wir uns das Lieblingskind führender PolitikerInnen erst einmal genauer an ...

Versteckspiel am Beispiel: Der Firmenverbund BioOK

„Wir befinden uns im Jahre 2009 nach Christus. Ganz Deutschland ist von den Gentechnikgegnern besetzt ... Ganz Deutschland? Nein! Ein von unbeugsamen Forschern bevölkertes Dorf hört nicht auf, Widerstand zu leisten. In Groß Lüsewitz bei Rostock arbeitet eine Arbeitsgemeinschaft von Wissenschaftlern und regionalen Unternehmen in dem Projektverbund BioOK an der Standardisierung von Zulassungsverfahren für gentechnisch veränderte Pflanzen und könnte dabei auf dem Gebiet der Sicherheitsforschung zum Weltmarktführer avancieren.“ So begann ein Text bei MVregio am 20.5.2009. Ernst daran war, dass mit BioOK tatsächlich ein Akteur auftritt, der mit staatlichen Erwartungen und Millionen vollgepumpt wird, um einen kleinen Star am weltweiten Horizont der Agro-Gentechnikakteure zu setzen. Dabei ist nicht einmal richtig klar, was BioOK überhaupt heißt. Vorschläge wie ‚Organisierte Kriminalität‘, die BeobachterInnen des Treibens in Groß Lüsewitz und Sagerheide vorschlugen, dürften kaum stimmen. So bleibt der Ursprung des Namens an dieser Stelle ungeklärt. Klar ist aber, wer zu dem Club gehört, der da als deutsches Vorzeigeprojekt aufgepäppelt werden soll. Zum einen zeigt das ein Blick in die Haushaltsbilanz 2008. Dort sind nämlich fein säuberlich alle Firmen und Personen aufgezählt, die Geld eingebracht haben in die GmbH. Und siehe da: Die Uni Rostock ist personell richtig intensiv verknüpft mit der Privatfirma BioOK. Unabhängige Forschung an einer Hochschule? Hier scheinen Uni-DozentInnen Teil eines privatwirtschaftlichen Projektes zu sein. GmbH-Anteile halten:

- ▶ Prof. Dr. Inge Broer, Inhaberin des einschlägigen Lehrstuhls¹¹ für Agrobiotechnologie an der Uni Rostock, Mitglied in der „Kommission Studium und Lehre“ der Agrar- und umweltwissenschaftlichen Fakultät (AUF)¹² an der Uni Rostock und Vorsitzende des Vereins FINAB e.V., der die agrotechnischen Projekte rund um das AgroBioTechnikum angestoßen hatte.
- ▶ Prof. Dr. Peter Leinweber, gleichzeitig beim Steinbeis Transferzentrum, in der „Kommission Forschung, Entwicklung & Technologietransfer“¹³ und Chef der Haushaltskommission der Agrar- und umweltwissenschaftlichen Fakultät (AUF) an der Uni Rostock.
- ▶ Dr. Andre Schlichting: Akademischer Mitarbeiter¹⁴ an der Bodenkunde der Uni Rostock und tätig bei der Steinbeis GmbH & Co. KG für Technologietransfer.
- ▶ Prof. Dr. Udo Kragl: Seit 1998 Lehrstuhl für Technische Chemie¹⁵ der Universität Rostock, seit 2003 Bereichsleiter am Leibniz-Institut für Katalyse¹⁶ und seit 2007 Dekan der Interdisziplinären Fakultät der Universität Rostock¹⁷.
- ▶ Prof. Dr. Elmar Mohr, Mitglied im Leitungsgremium¹⁸ der Agrar- und umweltwissenschaftlichen Fakultät (AUF) an der Uni Rostock und Inhaber des Lehrstuhls¹⁹ für „Tiergesundheitslehre in der umweltgerechten Landbewirtschaftung“.

BioOK ist die letzte große Schöpfung der Agro-Gentechnik-Gründerserie in und um Groß Lüsewitz. Startpunkte waren die Agrarfakultät an der Uni Rostock und ihr 1999 gegründeter Verein FINAB e.V. Von Anfang an war deutlich erkennbar: Es ging um Firmenaufbau, eine schon vor etli-

¹⁰ Antje Lorch/Christoph Then (2008): „Kontrolle oder Kollaboration?“. Die Studie kann unter www.kurzlink.de/agrogentechn.pdf heruntergeladen werden (1 MB). Ältere Quelle: Greenpeace-Artikel schon 1998 zu den Werbestrategien der Gentechnik-Konzerne in Deutschland (GP Magazin 6/1998)

¹¹ www.agrosnet.de/html/fachgebiete__rostock.html #biotechnologie

¹² www.auf.uni-rostock.de/fakultaet/gremien/

¹³ siehe Fußnote 12

¹⁴ <http://jsrv.uni-rostock.de/zvvz2/jsp/oPer.jsp?id=1003635>

¹⁵ www.chemie.uni-rostock.de/forschung/analytische-technische-chemie/prof-dr-udo-kragl/

¹⁶ www.catalysis.de/Nachwachsende-Rohstoffe.17.0.html

¹⁷ <https://www.inf.uni-rostock.de:8022/index.php?id=2161>

¹⁸ siehe Fußnote 12

¹⁹ www.agrosnet.de/html/fachgebiete__rostock.html #tiergesundheit

chen Jahren von FINAB durchgeführte Freisetzung mit gv-Raps diene „der Etablierung von notwendigem Know-how für die Beantragung und Durchführung von Freisetzungen am Standort Groß Lüsewitz, andererseits als politisches Signal und Präsentation des Dienstleistungsangebotes im AgroBioTechnikum.“ Das gelang auch – allerdings nicht mehr unter der Flagge des gemeinnützigen Vereins FINAB, sondern durch dessen privatwirtschaftliche Tochterfirma bioativ und den Firmenverbund BioOK.

Über BioOK auf www.bioativ.de²⁰

bioativ ist ein Partner in der BioOK GmbH, einem Verbund der ein komplettes Portfolio von Analyseverfahren für die Risikobewertung von gentechnisch veränderten Pflanzen entwickelt. BioOK ist ein Bündnis von sechs Unternehmen, einem Steinbeis-Transfer-Zentrum und der Universität Rostock. Ziel des Bündnisses ist es, sich als führender Dienstleister für die Prüfung und Zulassung von gentechnisch veränderten Nutzpflanzen (GVP) in Europa zu etablieren, wo diese durch neue Gesetzgebung nur nach umfangreicher Risikobewertung in den Verkehr gelangen bzw. als Lebens- oder Futtermittel zugelassen werden. Die Partner des Bündnisses verfügen über Analyse- und Bewertungsverfahren zur Lebens-, Futter-, Pflanzenschutzmittelsicherheit. Sie wollen im Rahmen des Bündnisses Verfahren an die Analyse der Umwelt- und Lebens- oder Futtermittelsicherheit von gentechnisch veränderten Pflanzen anpassen bzw. neue, einfache, standardisierte, schnelle sowie rechtssichere Verfahren entwickeln.

dpa über bioativ und Kerstin Schmidt:²¹

Die Mathematikerin verdient ihr Geld mit dem Thema Biosicherheit.

Einlagen in der BioOK GmbH in € laut Haushaltsabschluss 2008²²

BIOSEV GmbH: 7.000,00 (23,33%)

BioMath GmbH: 5.000,00 (16,66 %)

Steinbeis Beteiligungs-Holding GmbH: 5.000,00 (16,66%)

Frau Prof. Dr. Inge Broer: 5.000,00 (16,66%)

Herr Prof. Dr. Peter Leinweber: 2.000,00 (6,67%)

Herr Dr. Andre Schlichting: 2.000,00 (6,67%)

bioativ GmbH: 2.000,00 (6,67%)

Herr Prof. Dr. Udo Kragl: 1.000,00 (3,34%)

Herr Prof. Dr. Elmar Mohr: 1.000,00 (3,34%)

Träume vom großen Wirtschaftsaufschwung dank Gentechnik²³

„Der Wachstumskern ‚BioOK‘ soll sich in der Küstenregion Rostock-Schwerin – insbesondere um das AgroBioTechnikum Groß Lüsewitz – als ein europäisches Kompetenzzentrum für die Analyse, Bewertung und Überwachung von agrobiotechnologischen Produkten und Verfahren etablieren“, sagte der Minister für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz heute anlässlich des zweiten BioOK-Seminars in Rostock. Das Bündnis habe sich gut etabliert und wolle sich mit seinem Gesamtangebot zur Zulassung und Überwachung neuer agrobiotechnologischer Verfahren zum führenden Dienstleister in Europa entwickeln. „Die Projektpartner von BioOK entwickeln Analyse- und Bewertungsverfahren, um die vom europäischen und deutschen Gentechnikrecht vorgeschriebenen Risikoanalysen für gentechnisch veränderte Pflanzen mit hoher wissenschaftlicher Genauigkeit umzusetzen“, sagte Minister Dr. Backhaus.

Bericht auf Agrarportal Mecklenburg-Vorpommern²⁴

„Für die Realisierung dieser Punkte leisten Sie mit Ihren Forschungsarbeiten einen ganz hervorragenden Beitrag“, wandte sich Minister Dr. Backhaus an BioOK. Das Bündnis verfüge über ein ausgewiesenes Know-how in den Bereichen Lebens-, Arznei-, Futter- und Pflanzenschutzmittelsicherheit.

MVregio am 20.5.2009 (Schreibfehler im Original)²⁵

Die beiden Alpha-Frauen Schawan und Broer tragen somit entscheidend dazu bei, dem strukturschwachen Agrarland Mecklenburg-Vorpommern eine neue Perspektive als Forschungsstandort zu verschaffen.

Werbung auf dem High-Tech-Portal des BMBF²⁶

Wer eine gentechnisch gezüchtete Pflanze auf den Markt bringen will, braucht derzeit einen langen Atem. Schließlich sind eine Vielzahl an Fragen zu klären, bevor es zur Zulassung kommt. Das Forscherbündnis BioOK an der Ostseeküste will das Prozedere verbessern und aus einer Hand anbieten.

Aus der Studie „Kontrolle oder Kollaboration?“²⁷

Da Kerstin Schmidt gleichzeitig auch Geschäftsführerin von BioMath und BioOK und im Vorstand von FINAB e.V. ist – und all diese Betriebe und der Verein unter der gleichen Adresse und teilweise unter der gleichen Telefonnummer zu erreichen sind – drängt sich der Verdacht auf, dass es sich hier gar nicht um separate Einheiten handelt, sondern das Konglomerat von Firmen eher dazu dient, die kommerziellen Interessen im Umfeld des Vereins FINAB möglichst undurchsichtig zu gestalten. ...

BioOK GmbH, bei der Kerstin Schmidt ebenfalls Geschäftsführerin ist, soll zukünftig als allgemeine Dachmarke des Konglomerats, bzw. des „Wachstumskern BioOK“ aufgebaut werden: „Der Wachstumskern ‚BioOK‘ etabliert die Ostseeküstenregion Rostock-Schwerin – insbesondere um das AgroBioTechnikum Groß Lüsewitz – als europäisches Kompetenzzentrum für die Analyse, Bewertung und Überwachung von agrobiotechnologischen Produkten und Verfahren. Partner aus Wirtschaft und Wissenschaft wirken zusammen, um aus Kompetenzen und Erfahrungen in der biologischen Sicherheitsforschung neue, effektivere und kostengünstigere Analyse- und Bewertungsverfahren zu entwickeln und über die BioOK GmbH in einer One-Stop-Agency zu vermarkten.“²⁸

„One-Stop-Agency“ bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Zulassung und das Monitoring gentechnisch veränderter Pflanzen für die Industrie vereinfacht und verbilligt werden soll. Gefördert wird dies von 2005 bis 2008 mit 4 Millionen Euro vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). 76 FINAB ist dabei untrennbar mit einem Dienstleister verflochten, der daran interessiert sein muss, dass im Sinne seiner Auftraggeber möglichst wenig umfangreiche und daher kostengünstige Überwachungspläne für den Anbau von gv-Saaten entwickelt werden.

BioOK Verbund

Geschichte: Seit 2005 Zusammenschluss von BioOK GmbH, BioMath GmbH, bioativ GmbH, BTL Bio-Test Labor GmbH Sagerheide, BIOSEV Analytik und Medizinprodukte GmbH, Primacyt Cell Culture Technology, dem Steinbeis-Transferzentrum Soil Biotechnology, der Bundesanstalt für Züchtungsforschung an Kulturpflanzen (BAZ, jetzt Teil des JKI), und dem Institut für Chemie und der Agrar- und Umweltwissenschaftliche Fakultät der Uni Rostock.

Finanzierung: August 2005 – 2008: Förderung als BioOK Forschungsverbund durch das BMBF mit 4,39 Mio Euro um „neue, effektivere und kostengünstigere Analyse- und Bewertungsverfahren zu entwickeln und über die BioOK GmbH in einer One-Stop-Agency zu vermarkten: „Entwicklung von Zulassungs- und Überwachungsverfahren für gv-Nutzpflanzen“ (S. 49)

Wer steckt hinter BioOK?

BioOK ist ein Zusammenschluss von vier (Angabe auf www.bio-ok.com) bzw. sechs (www.bioativ.de) Firmen plus dem Steinbeis Transferzentrum und der Uni Rostock. Wieweit das Julius-Kühn-Institut die Finger im Spiel hat, darüber darf spekuliert werden. Denn ursprünglich war die Behörde, die im Genehmigungsverfahren bei Freisetzungen mitwirkt, als Firmenpartner aufgelistet, verschwand aber 2010 vom Bildschirm (siehe S. 42).

20 Ähnliche Beschreibung (englisch) auf der Seite www.bio-ok.com. Dort wird allerdings nur von „four companies“ gesprochen.

21 16.9.2008: www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/agrar_news_themen.php?SITEID=1140008702&Fu1=1221587018

22 www.projektwerkstatt.de/gen/filz/rostock/biook2008bilanz.pdf

23 Bericht auf agrarheute.com/index.php?redid=189050

24 www.agrarnet-mv.de/index.php?/content/view/full/4354

25 www.mvregio.de/nachrichten_region/209298.html

26 www.biotechnologie.de/BIO/Navigation/DE/root,did=43884.html

27 Link siehe Fußnote 10

28 Quelle des Zitats: www.unternehmen-region.de/de/1036.php

29 2005-08 erhielten Broer bzw. die Uni Rostock 1.876.490 € (Projekt-) Finanzierung durch das BMBF als Partner im BioOK-Verbund (Lorch/Then, S. 42).

30 BioMath ist die ursprüngliche Firma von Kerstin Schmidt mit Sitz in Rostock (2008 verlegt nach Groß Lüsewitz). Siehe www.biomath.de.

31 Die Firma BIOSEV bietet Laboruntersuchungen und Gütesiegel an. Sitz: Rostock (www.bioserv.de).

32 Das Biostestlabor (BTL) liegt im benachbarten Thulendorf (www.biostestlab.de).

33 www.gentechnikfreie-regionen.de/no_cache/aktuell/nachrichten/news/leere-labore.html

34 „List of Participants“ auf www.eigmo-rostock.de

Fußnoten siehe vorherige Seite

Doch selbst im günstigsten Fall, dass nämlich die Beteiligung einer Aufsichtsbehörde beendet und nicht nur vertuscht wurde, bleibt die Zusammensetzung abenteuerlich. Da ist eine Universität Bestandteil einer Privatfirma – die Beteiligungen der DozentInnen an der GmbH bestätigen diese Verquickung. Dann wird diese Privatfirma gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung – gut, da wissen all die, die den Bildungsabbau beklagen, wenigstens wo das Geld bleibt. Die dabei gezahlten Fördermittel sind beeindruckend. 2005 bis 2008 wurde der BioOK-Verbund durch das BMBF mit 4,383 Mio. € gefördert, um „neue, effektivere und kostengünstigere Analyse- und Bewertungsverfahren“ zu entwickeln. Für Projekte, Freisetzungen und Laborversuche flossen Steuergelder an Firmen und Institute des BioOK-Verbundes, die meisten der Gelder gingen an die Kleinfirmen im Umfeld von FINAB, Inge Broer²⁹ und Kerstin Schmidt. Hinzu kamen Gelder für die Versuchsfelder der Universitäten und Konzerne, die vor allem der Firma biovativ Unteraufträge zur Betreuung der Felder geben.

Abb.: Geldflüsse an BioOK, Quelle: Bundestagsdrucksache 16/6208 [S. 31].³⁰

Geschäftsbereich	Titel der Forschungsprojekte	Zuwendungsempfänger	Laufzeit	Fördersumme (€)gesamt
BMBF	1 Entwicklung standardisierter Analyseschemata und Zulassungsdossiers für gentechnisch veränderte Pflanzen	biovativ GmbH Sanitz	1.7.05–30.6.08	130 152
	2 Pflanzenspezifische Analyseschemata und Zulassungsdossiers	BioMath GmbH Rostock	1.7.05–30.6.08	158 619
	3 Optimierung von Anbauverfahren für gentechnisch veränderte Nutzpflanzen zur Produktion von Pflanzengewebe mit einheitlichen Inhaltsstoffen – unter Vermeidung von messbarem Pollenflug	biovativ GmbH Sanitz	1.4.05–31.3.08	207 204
	4 Analytischer Nachweis von Summenparametern und Einzelkomponenten, Teilprojekt 1	Univ. Rostock	1.7.05–30.6.08	677 765
	5 Analytischer Nachweis von Summenparametern, Teilprojekt 2	BIOSEV GmbH Rostock	1.7.05–30.6.08	261 347
	6 Entwicklung eines schnellen in vivo Verfahrens zur Detektion geringer Einflüsse transkodierter Proteine auf Mikroorganismen und Stoffflüsse im Boden, Produktion transgener Wurzeln, Teilprojekt 1	Univ. Rostock	1.7.05–30.6.08	270 838
	7 Entwicklung eines schnellen in vivo Verfahrens zur Detektion geringer Einflüsse transkodierter Proteine auf Mikroorganismen und Stoffflüsse im Boden, Produktion transgener Wurzeln, Teilprojekt 2	Steinbeis-Transferzentrum	1.4.05–31.3.08	245 461
	8 Entwicklung eines standardisierten Labortests für Dungkäfer zur Prüfung der Umweltverträglichkeit von verführten transgenen Pflanzen	BTL GmbH Thulendorf	1.7.05–30.6.08	155 009
	9 Entwicklung einer Methode zur Detektion des Einflusses GVP auf Ökosysteme auf der Basis von Veränderungen des Genoms responsiver Viren sowohl in Pflanzenmaterial als auch in ihren Vektoren, Teilprojekt 1	BTL GmbH Thulendorf	1.7.05–30.6.08	247 102
	10 Entwicklung einer Methode zur Detektion des Einflusses GVP auf Ökosysteme auf der Basis von Veränderungen des Genoms responsiver Viren sowohl in Pflanzenmaterial als auch in ihren Vektoren, Teilprojekt 2	BAZ Quedlinburg	1.7.05–30.6.08	238 058
	11 Entwicklung einer in-vitro-Methode zur Simulation von Verdauung und Resorption im Monogastrier	Univ. Rostock	1.7.05–30.6.08	927 887
	12 Entwicklung von Anreicherungsverfahren und Testsystemen zum Nachweis von Substanzen in transgenen Pflanzen	BIOSEV GmbH Rostock	1.7.05–30.6.08	224 600
	13 Entwicklung der Analyseverfahren zur Toxizitätsanalyse von GVP	Primacyt GmbH Schwerin	1.7.05–30.6.08	77 110
	14 Entwicklung von Analyse- und Bewertungssystemen zur Ermittlung einer potentiellen Allergenität von gentechnisch veränderten Pflanzen	BIOSEV GmbH Rostock	1.4.06–30.6.08	414 218
	15 Entwicklung und Umsetzung von Modellen zur Unterstützung bei der Erstellung von Freisetzungsanträgen und Überwachungsplänen für ein anbaubegleitendes Monitoring von gentechnisch veränderten Pflanzen	BioMath GmbH Rostock	1.7.05–30.6.08	150 237
	Summe:			4 385 607

zu den Zahlungen laut Studie „Kontrolle oder Kollaboration?“⁴⁰

- Entwicklung von standardisierten Analyseschemata und Zulassungsdossiers für gentechnisch veränderte Pflanzen: biovativ GmbH, 130.152 €.
- Pflanzenspezifische Analyseschemata und Zulassungsdossiers: BioMath, 158.619 €.³⁰
- Optimierung von Anbauverfahren für gentechnisch veränderte Nutzpflanzen – zur Produktion von Pflanzenmaterial mit einheitlichen Inhaltsstoffen – unter Vermeidung von messbarem Pollenflug: biovativ GmbH, 207.204 €.
- Analytischer Nachweis von Summenparametern und Einzelkomponenten, Teilprojekt 1: Uni Rostock, 677.765 €.
- Analytischer Nachweis von Summenparametern und Einzelkomponenten, Teilprojekt 2: BIOSEV GmbH, 261.347 €.³¹
- Entwicklung eines schnellen in vivo Verfahrens zur Detektion geringer Einflüsse transgenkodierter Proteine auf Mikroorganismen und Stoffflüsse im Boden, Teilprojekt 1: Uni Rostock, 270.838 €.
- Entwicklung eines schnellen in vivo Verfahrens zur Detektion geringer Einflüsse transgenkodierter Proteine auf Mikroorganismen und Stoffflüsse im Boden, Teilprojekt 2: Steinbeis Transferzentrum, 245.461 €.
- Entwicklung eines standardisierten Labortests für Dungkäfer zur Prüfung der Umweltverträglichkeit von verführten transgenen Pflanzen: BTL GmbH, 155.009 €.
- Entwicklung einer Methode zur Detektion des Einflusses GVP auf Ökosysteme auf der Basis von Veränderungen des Genoms responsiver Viren sowohl in Pflanzenmaterial als auch in ihren Vektoren, Teilprojekt 1: BTL GmbH, 247.102 €.
- Entwicklung einer Methode zur Detektion des Einflusses GVP auf Ökosysteme auf der Basis von Veränderungen des Genoms responsiver Viren sowohl in Pflanzenmaterial als auch in ihren Vektoren, Teilprojekt 2: BAZ Quedlinburg, 238.058 €.
- Entwicklung einer in-vitro-Methode zur Simulation von Verdauung und Resorption im Monogastrier: Univ. Rostock, 927.887 €.
- Entwicklung von Anreicherungsverfahren und Testsystemen zum Nachweis von Substanzen in transgenen Pflanzen: BIOSEV GmbH Rostock, 224.600 €.
- Entwicklung der Analyseverfahren zur Toxizitätsanalyse von GVP: Primacyt GmbH Schwerin, 77.110 €.
- Entwicklung von Analyse- und Bewertungssystemen zur Ermittlung einer potentiellen Allergenität von gentechnisch veränderten Pflanzen: BIOSEV GmbH Rostock, 414.218 €.
- Entwicklung und Umsetzung von Modellen zur Unterstützung bei der Erstellung von Freisetzungsanträgen und Überwachungsplänen für ein anbaubegleitendes Monitoring von gentechnisch veränderten Pflanzen: BioMath GmbH Rostock, 150.237 €.
- Entwicklung einer Methode zur Detektion des Einflusses transgener Pflanzen auf Ökosysteme auf der Basis

von Veränderungen des Genoms responsiver Viren sowohl in Pflanzenmaterial als auch ihren Vektoren. Teilprojekt 2: BAZ Quedlinburg (jetzt JKI), 238.058 €.


- Entwicklung einer in-vitro-Methode zur Simulation von Verdauung und Resorption: Broer/Uni Rostock, 927.887 €.
- Entwicklung von Anreicherungsverfahren und Testsystemen zum quantitativen Nachweis von Substanzen in transgenen Pflanzen: BIOSEV GmbH, 224.600 €.
- Entwicklung von Analyseverfahren zur Toxizität von gv-Pflanzen: Primacyt GmbH, 77.110 €.
- Entwicklung von Analyse- und Bewertungssystemen zur Ermittlung einer potenziellen Allergenität von gv-Pflanzen: BIOSEV GmbH, 414.218 €.
- Entwicklung und Umsetzung von Modellen zur Unterstützung bei der Erstellung von Freisetzungsanträgen und Überwachungsplänen für ein anbaubegleitendes Monitoring von gv-Pflanzen: BioMath GmbH, 150.237 €.
- Polymerproduktion in transgenen Kartoffelknollen (2007-08). Teilprojekt 1: Broer/Uni Rostock (263.853 €), Teilprojekt 2: biovativ (94.369 €). Weitere Projektpartner: Uni Bielefeld, Eberhard-Karls-Uni Tübingen, Norika Nordring-Kartoffelzucht und VermehrungsGmbH. Gesamt: 693.783 €.³²

Viel gebracht hat das viele Geld bislang nicht. Ganz im Gegenteil: „Leere Labore“ überschrieb der Spiegel einen Artikel³³ über das wirtschaftliche Desaster. Denn das einzige, was bei der Aktivität von Firmen wie BioOK bislang herauskam, sind zeitweise gefüllte Konten der Beteiligten und die permanente Auskreuzung gentechnisch veränderter Bestandteile in die Landschaft. Doch Produkte, die keiner will, lassen sich auch mit riesigen Staatshilfen auf Dauer nicht Gewinn bringend herstellen. „Mit der Finab und dem Agrobiotechnikum wollten Schiemann, Broer und die darin versammelten Saatgutfirmen eigentlich für eine ‚New Economy‘ in Mecklenburg sorgen und Arbeitsplätze schaffen. Doch die Gänge im Technikum sind verwaist. Durch Sichtfenster in den Türen fällt der Blick auf leere Laborräume. Sie sind möbliert und mit allen Anschlüssen versehen, nur ohne Mieter. Der Betreiber, eine Firma namens BioConValley, spricht von Anlaufproblemen. Im Zentrum arbeiteten derzeit 35 Personen, es sei nur zu 50 Prozent ausgelastet, ein Zuschussbetrieb.“ Die Rettung kam wieder durch die Landesregierung und damit den Steuerzahler. Die staatliche Landesgesellschaft M-V pachtete die leeren Räume an, damit der Laden nicht bankrott geht. Ein weiteres, freundliches Geschenk des Staates an seine geliebte Agro-Gentechnik ...

BioOK: Deckmantel der Konzerne und Seilschaften-Knotenpunkt

Arbeitsort und Adresse von BioOK ist das AgroBioTechnikum am Thünenplatz 1 in Groß Lüsewitz, dem zur Zeit wichtigsten Freisetzungsforschungsstandort in Deutschland. Hier liegen Felder von Universitäten und Konzernen, in deren Auftrag die biovativ GmbH tätig ist. In den Laboren und Büros wird an weiteren, z.T. ebenfalls gut geförderten gv-Pflanzen experimentiert – oder zumindest so getan, als ob. Durch die vielen Unteraufträge aus verschiedenen Richtungen entstand ein Knotenpunkt der Seilschaften. Das wurde auch erkennbar, als vom 14. bis 16.5.2009 nach Rostock die 4. EIGMO-Tagung stattfand. Die Lüsewitzer GentechnikprotagonistInnen und Kleinfirmen im BioOK-Verbund kümmernten sich um die Organisation vor Ort. Als Teilnehmende trafen die Konzerne Syngenta, BASF und Pioneer mit den Behördenleuten aus BVL, JKI und EFSA zusammen. Monsanto sponsorte das Treffen.³⁴

Wer genauer erfahren will, wer hinter den kleinen Firmen steckt, die unter BioOK gelistet sind, wird manche Überraschung erleben. Zum einen sind dort immer wieder Personen zu finden, die auch an der Uni Rostock lehren – die Verquickung zwischen Forschung im staatlichen Auftrag und Forschung auf eigene Kappe ist hier Alltag. Interessant ist aber auch ein Blick auf die sonstigen MitarbeiterInnen der Firmen. Das ist nämlich gar nicht besonders vielfältig. Ein Blick ins Impressum der Internetseiten verrät nämlich: Eine Person ist Dreh- und Angelpunkt mehrerer Firmen, die Faxnummern gleichen sich – und auch die Internetseiten sehen väterischer ähnlich aus. Also: Klick, www.biomath.de, klick aufs Impressum³⁵ und lesen: „**Biomath GmbH, Thünenplatz 1 in Groß Lüsewitz, Tel. 038209-4909-0, Fax 038209-4909-18**“, darunter steht „**Geschäftsführer: Kerstin Schmidt**“. Klick, jetzt auf www.biovativ.de, klick wieder aufs Impressum.³⁶ Diesmal: „**biovativ GmbH**“. Zur Abwechslung mal klein geschrieben. Ansonsten aber das Gleiche: „**Thünenplatz 1 in Groß Lüsewitz**“. Beim Telefon leicht variiert: „**038209-4909-20**“. Fax aber wieder gleich: „**038209-4909-18**“, ebenso „**Geschäftsführer: Kerstin Schmidt**“. Da gucken wir jetzt doch mal auf das Impressum³⁷ des gesamten Firmenverbundes: Klick www.bio-ok.com, klick – und welche Abwechslung: Alles auf Englisch! „**BioOK GmbH, Thünenplatz 1 in Groß Lüsewitz**“. Tel. heißt jetzt „**Phone**“, aber hört wieder auf die erste Nummer „**038209-4909-0**“. Das Fax gleicht allen anderen: „**4909-18**“. Kerstin Schmidt spielt nun den „**business manager**“.

	GESELLSCHAFT FÜR ANGEWANDTE IN BIOLOGIE UND MEDIZIN		Gesellschaft für Agrar I. Startseite Impressum
Impressum		Impressum	
Informationen:		Informationen:	
biovativ GmbH	Gesellschaft für angewandte Mathematische Statistik in Biologie und Medizin Thünenplatz 1 18190 Groß Lüsewitz Deutschland	biovativ GmbH Profil Intention Kooperation Kontakt Impressum	Thünenplatz 1 18190 Groß Lüsewitz Deutschland
Telefonnummern:	Tel: +49 (0)38209 4909-0 Fax: +49 (0)38209 4909-18 E-Mail: central@biomath.de	Telefonnummern:	Tel: +49 38209 4909-20 Fax: +49 38209 4909-18 E-Mail: central@biovativ.de
Geschäftsführer:	Kerstin Schmidt	Geschäftsführer:	Kerstin Schmidt
Registrierungsnummer:	amtgericht Rostock HRB 505	Registrierungsnummer:	amtgericht Rostock HRB 9774
		Umsatzsteuer-ID:	DE 634 11 45 98 gemäß § 27 a Umsatzsteuergesetz

Impressen von
www.biovativ.de,
www.bio-ok.com
(Leerzeilen
entfernt) und
www.biomath.de

	ANALYSIS & ASSESSMENT OF GENETICALLY MODIFIED PLANTS AND DERIVED FOOD & FEED
Imprint	
BioOK GmbH	BioOK GmbH Thünenplatz 1 18190 Groß Lüsewitz Germany
Contact:	Phone: +49 38209 4909-0 Fax: +49 38209 4909-18 E-mail: central@bio-ok.com
business manager:	Kerstin Schmidt
register court:	amtgericht Rostock HRB 10102
register number:	
sales tax identification number:	DE 242 74 62 41

Kann es sein, dass hier eine seltsame Fassade von Kleinfirmer aufgebaut wurde, hinter der Scheinfirmer agieren? Und immer dieselbe Person dahinter steht? Klar – um Fördergelder abzugreifen, sich gegenseitig Aufträge zuzuschleichen und Rechnungen auszustellen, wäre so etwas sicherlich eine praktische Sache. Bevor die Firmen am Thünenplatz 1 gelistet wurden, hatten sie eine andere Adresse: Schnickmannstraße 4 in Rostock. Eine Überprüfung vor Ort ergab ein leeres Büro mit einem bemerkenswerten Briefkasten davor (Foto rechts). Warum muss ich unwillkürlich an den Begriff ‚Briefkastenfirma‘ denken?

Wühlen wir noch ein bisschen weiter hinter den Kulissen. Dann wird schnell klar: BioOK ist kein Selbstzweck. Überall lauern die großen Konzerne hinter der Kulisse regionaler Kleinfirmer. Gehen Sie mal an die Versuchsflächen und fragen den Wächter, wer sie beauftragt und bezahlt. Die Antwort: BASF. Würden die Felder bewachen, die ihnen nichts einbringen? Sie können es mit Protestaktionen versuchen an den Versuchsfeldern des AgroBioTechnikums. Wenn Sie die Schwelle reiner Begleitfolklore überschreiten, wird sich ein Rechtsanwalt bei Ihnen melden und Sie auffordern, einen von ihm gefertigten Vertrag zu unterzeichnen. Diese sogenannte Unterlassungserklärung soll Sie zwingen, in Zukunft Ruhe zu bewahren. Wenn Sie nicht unterschreiben, geht die Angelegenheit vor Gericht – meist eine sichere Bank für die Gentechnikseilschaften. Achten Sie mal auf die Adresse des Anwaltes. Der kommt nicht aus der Region Rostock, sondern aus Düsseldorf. Wer sitzt da noch? Richtig: Monsanto. Hartwig Stiebler ist der Anwalt, der für diese Firma arbeitet. Er vertrat die Üpinger BioTech-Farm und die Lüsewitzer biovativ GmbH, beides Firmen von Kerstin Schmidt, gegenüber KritikerInnen.

Die Kleinfirmer vor Ort und ihre AkteurInnen bekommen auch die Patente nicht, die aus den Forschungen folgen. Die halten die Leute mit Titel wie Inge Broer (Uni Rostock) und Karl-Heinz Kogel (Uni Gießen). Sie haben ihre Felder von biovativ betreten lassen, die Patente aber lieber mit Bayer und BASF angemeldet. So sieht mensch lieber hinter der Kulisse der Klein- und Scheinfirmer doch immer wieder die großen Konzerne, die den Rahm abschöpfen und sich die wichtigen Dinge zu sichern wissen. Die Kleinfirmer entfachen die Strohfeuer mit Fördermitteln, auch aus der regionalen Wirtschaftsförderung. Damit bringen sie die Pflanzen nach draußen – und verschwinden dann nach einiger Zeit wieder von der Bildfläche. Die wertbaren Ergebnisse streichen derweil die Großen ein, die sich aber – ganz im Sinne von Burson Marsteller – nicht selber zeigen müssen.

BioOK sollte der Leuchtturm der Kleinfirmer werden. Gelungen ist das nicht. Es wird den Lüsewitzer Firmen gehen wie den Vorgängern im ersten Biopark zur Agro-Gentechnik der Republik, damals in Gatersleben. Dort hat es Pleiten und Übernahmen gegeben. Wenn die Staatsgelder versiegen, ist Schluss. Für die Gesamtbranche hat das Ganze aber dennoch Sinn: Die Seilschaften können enger geknüpft werden, Uni-Institute und FirmeninhaberInnen können sich ein paar Jahre länger über Wasser halten und – nicht unwichtig – das Zeug kommt in die Landschaft. Denn eine großflächige Auskreuzung wäre das Ende jedes Ringens um Gentechnikfreiheit. Das wissen auch die GentechnikprotagonistInnen unter dem Deckmantel der Freisetzungsforschung.



Ich nutze transgen.de
weil ich dort immer schnell einen aktuellen Überblick über den Stand der Zulassungsverfahren in der EU erhalte.

Oben: Auch Kerstin Schmidt mag die Werbeseite TransGen.

Unten: Briefkasten vor leerem Büro in Rostock, Schnickmannstraße 4.



35 www.biomath.de/deu/impress.htm

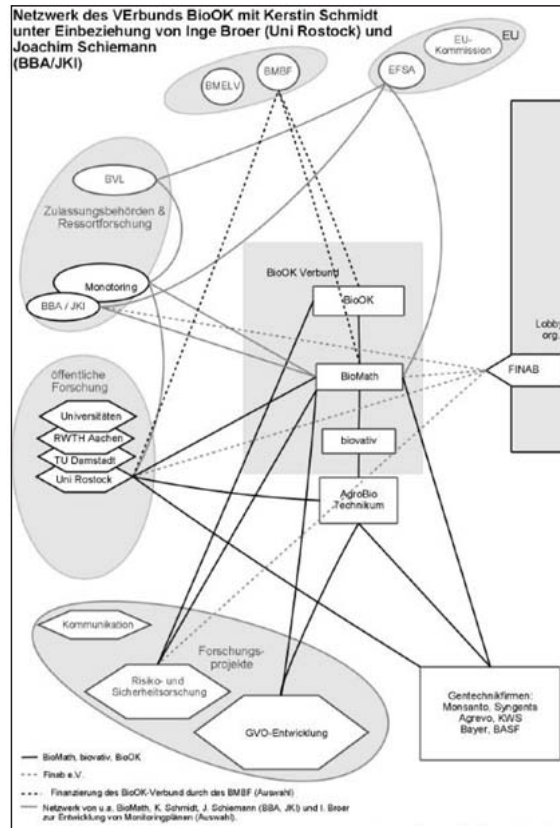
36 www.biovativ.de/impressum.htm

37 www.bio-ok.com/imprint.htm

38 siehe Fußnote 10

Patentanmeldungen mit Prof. Broer als „ErfinderIn“	Anmelder des Patents
Deacetylasegene zur Erzeugung von Phosphinothricin oder Phosphinothricin-Alanyl-Alanin, Verfahren zu ihrer Isolierung und ihre Verwendung	Bayer Cropscience AG
Neues Gen für eine Aminosäure-Deacetylase mit Spezifität für N-Acetyl-L-Phosphinothricin, ihre Isolierung und Verwendung	Bayer Cropscience AG
Novel genes for conditional cell ablation	Bayer Bioscience
Novel genes coding for amino acid deacetylases with specificity for N-acetyl-L-phosphinothricin, their isolation and use	Nicht genannt
Cyanophycin synthetase gene useful for producing transgenic plants for food or fodder use or for producing cyanophycin or derivatives, e.g. polysaccharate polymers	Norddeutsche Pflanzenzucht
Deacetylase genes for the production of phosphinothricin or phosphinothricin-alanyl-alanine, process for their isolation, and their use	Hoechst AG
Plants transgenic for a deacetylase gene	Hoechst Schering Agrovet GmbH
Phosphinothricin-resistance gene effective in plants, and its use	Hoechst AG

Abb.: Patente von Prof. Inge Broer³⁸



Lokale und regionale Initiativen – und die Konzerne hinter ihnen

Was bundesweit möglich ist, klappt auch lokal: Die großen Konzerne verstecken sich hinter regionalen Initiativen, die nett klingen, aber nichts Anderes sind als ein Einfallstor für die Technik, die kaum jemand mag und deshalb getarnt ins Land, in Schulen, Parlamente, Arbeitsförderungsmaßnahmen und andere Bereiche einsickern muss.

Wenn in Hannover⁴⁰ die SchülerInnen frühzeitig selbst gentechnisch manipulieren können, stehen KWS und der Fonds der chemischen Industrie dahinter. Das Projekt HannoverGen ist die wahrscheinlich umfassendste Werbekampagne für Biotechnologie an Schulen. Das schillernde Beispiel wird in anderen Städten kopiert. Chef des Ganzen ist mal wieder ein Universitätsprofessor, nämlich Hans-Jörg Jacobsen, geschäftsführender Leiter des Instituts für Pflanzengenetik der Leibniz-Universität Hannover. Der ist auch anderweitig engagiert, z.B. als Leiter des „Gesellschaft für Pflanzenbiotechnologie“ und als Mitglied des deutschen Lobbyverbandes WGG sowie des internationalen Gegenstücks PRRI. Jacobsen trat beim InnoPlanta-Forum 2010

auf, saß in der Jury des dort verliehenen Preises und schrieb Texte zusammen mit dem Preisträger von 2009, Thomas Deichmann. Während er von anderen Sachlichkeit forderte, trat er selbst als Polemiker auf. Das Verbot des MON810-Mais fand er „**absolut ungerechtfertigt**“, Angst vor Allergien nannte er „**Mumpitz**“. KritikerInnen der Agro-Gentechnik kanzelte er als „**Bodensatz in unserer Gesellschaft**“ ab und stellte schnell mal die Frage, ob nicht „**der Klimawandel auch natürlichen Ursprungs sein könnte**“. Jacobsen ist also das klassische Beispiel des hochverflochtenen Propagandisten im Professoren-rang. Der Angriff auf die Kritik gehört für Jacobsen zum Handwerk, „**mit dem Ziel, dass wir die Jugend ein bisschen immunisieren gegen diese merkwürdige Propaganda**“.⁴¹

16.30 Uhr Podiumsdiskussion u.a. mit
 Dr. Christel Happach-Kasan, MdB (FDP)
 Prof. Dr. Hans-Jörg Jacobsen (Universität Hannover)
 Prof. Dr. Martin Qaim (Universität Göttingen)

Moderation:
 Ulrich Wittstock (Mitteldeutscher Rundfunk)

DIE JURY

Prof. Dr. Klaus-Dieter Jany, Karlsruhe (Vorsitzender)
 Ehrenvorsitzender des Wissenschaftsvereins Grüne Gentechnik (WGG)

Friedhelm Fiedler, Saarbrücken
 Ehrenamtlicher Chefredakteur der Saarbrücker Zeitung und ehrenamtlicher Mitglied der Bundespresskonferenz

Prof. Dr. Hans-Jörg Jacobsen, Hannover
 Direktor des Instituts für Pflanzengenetik, Universität Hannover

Prof. Dr. Beat Keller, Zürich
 Direktor des Instituts für Pflanzenbiologie, Universität Zürich

Mirko Smiljanic, Köln
 Mitglied des Vorstands der Wissenschaftspresskonferenz

Prof. Dr. i.u. Dieter Stolte, Berlin
 ZDF-Intendant a.D.

Prof. Dr. Lothar Willmitzer, Potsdam
 Direktor des Max-Planck-Instituts für molekulare Pflanzenphysiologie, Potsdam-Damgarten

Ausschreibung für den InnoPlanta-Preis 2010

Journalisten und Wissenschaftler berichten objektiv und allgemeinverständlich über die Grüne Gentechnik

Auszug aus „Pro Gentechnik“⁴⁵
 „Nach dem jetzigen Stand von Wissenschaft und Forschung existieren keine Risiken. Man kann nie ausschließen, dass es irgendwelche Risiken gibt. Aber die Auffassung der meisten Wissenschaftler ist, dass die Risiken der Gentechnik

Über Hans-Jörg Jacobsen⁴²
 Wie Professor Hans-Jörg Jacobsen, Geschäftsführender Leiter des Instituts für Pflanzengenetik im Rahmen der Pressekonferenz erklärte, reift in der Gesellschaft zu langsam die Einsicht, dass in Grüner Gentechnik ein wesentlicher Schlüssel liegt, um die wachsenden Nachfrage nach Agrarprodukten zu bedienen. „Die zunehmende Weltbevölkerung, veränderte Konsumgewohnheiten und die steigende Nutzung von Biotreibstoffen verlangen nach höheren Erträgen und resistenten Sorten“, erläuterte er. Durch die insgesamt noch immer forschungsfreundliche Haltung werden aber nicht nur Arbeitsplätze gefährdet. Deutschland vergibt auch die Chance, selbst aktiv Einfluss auf moralische und grundsätzliche Forschungsfragen zu nehmen.

Jacobsen im Vortrag beim BMELV am 12.12.2001⁴³
 Die Lager haben sich nichts mehr zu sagen, vor allem, weil auf der einen Seite keine neuen Argumente hinzu gekommen sind und auf der anderen Seite sich die Wissenschaft bedeutend weiterentwickelt hat. ...

Sachlichkeit fordern, aber selbst nur hetzen⁴⁴
 Als ich den Spiegel-Artikel „Erfolg im Bionade-Biotop“ las (Nr. 25, 25.6.09), in dem die EU-Wahlerfolge der Grünen im saturierten Wohlstandsmilieu der Bundesrepublik erfreulich süffisant geschildert wurden (hohes Einkommen, Bio-Futter, Edel-SUV), war mein erster Impuls: „In dieses Land willst Du nicht zurück!“ Nun habe ich aber eine Familie, die mir lieb und teuer ist, also bleibt mir die Flucht aus guten Gründen verwehrt. Ich werde also wieder zurück kommen, aber mit der vertieften Erfahrung, dass dieser grün-alternative Mief etwas typisch Deutsches geworden ist (oder besser: deutschsprachiges, wenn man Bayern, wo es mit Söder und Seehofer besonders tiefend daher kommt, aber auch Österreich und die Schweiz, dazuzählt). ...

Wer Percy Schmeiser live erlebt hat (wie ich beim Tollwood-Festival in München im Herbst 2008), kann die deutsche Begeisterung für diesen rechtskräftig in Kanada verurteilten Dieb geistigen Eigentums nur schwer nachvollziehen – jedenfalls, wenn man klaren Verstandes ist und genau hinhört. ... Anders in Deutschland: Dort wird krampfhaft darüber gestritten, wie man durch noch restriktivere Maßnahmen den durch Energiegewinnung, Heizen oder Autofahren bedingten CO₂-Ausstoß bremsen kann, ohne in Betracht zu ziehen, dass der Klimawandel auch natürlichen Ursprungs sein könnte. ... Was fehlt, ist der Mut, nach vorne zu gehen. Wenn wir dereinst feststellen, dass die biedermeierlichen Konzepte versagt haben, fressen womöglich Claudia Roth im EU-Parlament, Jürgen Trittin als Grüßbaugust der Heinrich-Böll-Stiftung und Renate Künast als Präsidentin des Bio-Siegel-Verbandes ihr üppiges Gnadenbrot. Der Rest wird die karge Suppe, die sie und andere heute anrichten, auszulöffeln haben.

genauso groß oder klein sind wie die bei der konventionellen Landwirtschaft oder beim Ökolandbau. ...

Jacobsen bei InnoPlanta: Diskussions Teilnehmer am Forum 2010 (oben) und Jurymitglied zum InnoPlanta-Preis (rechts)

Abb.: BioOK im Netzwerk³⁹

39 Quelle der Abbildung: Studie von Then/Lorch (S. 32, Schreibfehler im Original), Link s. Fußnote 10

40 www.hannovergen.de

41 HannoverGEN-Verantwortlicher Prof. Hans-Jörg Jacobsen auf einem Podiumsgespräch am 29.6.2006, (www.zeit.de/2006/28/wissenschaftsforum?page=2).

42 BDP-Presseinfo am 17.6.2010, veröffentlicht auf ProPlanta: www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/Pflanze/Warenkette-fordert-Umdenken-Potenziale-der-Grünen-Gentechnik-erkennen-und-nutzen_article1276774560.html

43 www.transgen.de/pdf/diskurs/Jacobsen.pdf

44 Novo Argumente, 20.6.2009: www.novo-argumente.com/magazin.php/novo_notizen/artikel/000156

45 www.news.de/politik/855040305/es-existieren-keine-risiken/1/

Nach heutiger Rechtslage kann keine Gempflanze ins Freiland gelangen, von der ein erkennbares Risiko ausgeht. Das macht diesen Vorwurf obsolet. Alle Gempflanzen werden vorher von öffentlichen Gremien überprüft. Eine Vermischung ist also gesundheitlich und für die Umwelt unbedenklich.

*Aussagen im Gespräch beim Zeit-Forum am 29.6.2006⁴⁶
Wir müssen sachlich bleiben. Wir können nicht Schlagzeilen produzieren, wie andere das machen. Ich habe da so eine Kollektion bizarrer Schlagzeilen: Genkartoffeln lassen das Gehirn schrumpfen. Mit solchen platten Schlagzeilen erreichen Sie die Öffentlichkeit. Eine solche Schlagzeile macht Ihnen zehn Informationsveranstaltungen kaputt. Wir gehen in Niedersachsen noch einen Schritt weiter. Wir werden auch Lehrertrainings weiter vermehrt anbieten. Das wird also auch eine Sache der Landesregierung sein, um die Lehrer als Kommunikatoren zu gewinnen, nicht um Akzeptanz zu schaffen, sondern vielleicht auch mit dem anderen Ziel, dass wir die Jugend so ein bisschen immunisieren gegen diese merkwürdige Propaganda. ...
Wir machen es in Polen, weil es da sehr viel günstiger ist, obwohl Polen offiziell sagt, sie lassen nichts rein. In der Forschung sind sie hochinteressiert. Das ist auch wesentlich billiger.*

Wie 2006 noch alle WissenschaftlerInnen ließ auch Jacobsen die klassische Lüge von der Beherrschbarkeit oder gar völligen Unmöglichkeit der Auskreuzung vom Stapel: „**Wir selber arbeiten jetzt mit Pflanzen, die Selbstbefruchter sind, bei denen also das Risiko der Auskreuzung nicht gegeben ist, also mit Erbsen beispielsweise.**“ Dabei war selbst auf der Propagandaseite zur Biosicherheit zu lesen:⁴⁷ „**Erbsen sind überwiegend Selbstbefruchter und haben in Europa keine verwandten Arten. Auskreuzungen sind wenig wahrscheinlich, jedoch durch Insekten grundsätzlich nicht auszuschließen.**“

Das nächste Beispiel: Beim teuren Propaganda-Fahrzeug mit dem klangvollen Namen „**Science Live Mobil**“ handelten – wieder einmal – Staat, Konzerne und Lobbygruppen Hand in Hand. Die offizielle Internetseite⁴⁸ des Werbe-LKW's lag auf beim Forschungsministerium, von dort erfolgte eine Weiterleitung zur Werbeagentur Flad&Flad, die das Mobil betreute. Das Mobil entstand als Projekt der rot-grünen Bundesregierung und sollte vor allem auf Schulhöfen für die Biotechnologie werben. Es war weniger ein Informationsfahrzeug als ein rollender Experimentierkasten⁴⁹ – voller Werbung für die in diesem Bereich tätigen Konzerne. Erfolgreich war die Mission jedoch zunächst nicht, da „**das eigentliche Kernstück der Aktion, das Labor- und Ausstellungsfahrzeug „Science live“-Mobil nach nur vier Wochen Einsatz bei einem Brandanschlag völlig zerstört wurde.**“ Die Bayerische Staatsregierung war damals schneller und schickte schon 1997 ein Biotechmobil auf die Reise, gesponsort u.a. von Monsanto, Hoechst und Novartis. Ab Frühjahr 2003 fuhr dann das „**BioLab Baden-Württemberg on Tour – Forschung, Leben, Zukunft**“ durchs Ländle.⁵⁰

Verbreitet sind regionale Zusammenschlüsse – auch hier üblicherweise als Gemenge von Konzernen, Universitäten, Forschungsinstituten und Lobbyverbänden. Landesregierungen, größere Städte und Kommunalverbände mischen ebenso mit. Die mit Steuergeldern gefütterten regionalen Biotechnologieinitiativen werden von Ex-Konzernmanagern geführt

– seien es Ex-KWSler Jens Katzek, jetzt Chef von BIO Mitteldeutschland, oder der Ex-Bayer-Manager Bernward Garthoff bei BIO.NRW.⁵¹ Hand in Hand – wie bei der Anwendung der Gentechnik auch – versuchen die Minderheiten, ihre Vorstellungen einer biotechnisch designten Gesellschaft in die Köpfe der Mehrheit zu bringen. In der Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz zur regionalen Wirtschaftsförderung mischte der langjährige Chef und heutige Aufsichtsratsvorsitzende des Chemie-Giganten BASF, Jürgen Strube, von 1992 bis 1998 als Vorsitzender mit.⁵² Zudem übt er Einfluss über die Medienpolitik von Bertelsmann aus, denn er sitzt dort im Aufsichtsrat, im Kuratorium der Stiftung und war stellvertretender Vorsitzender des von Bertelsmann initiierten Stifterverbands für die deutsche Wissenschaft.⁵³ Ist es eigentlich Zufall, dass das Buch „**Monsanto. Mit Gift und Genen**“ mit der harten Kritik am US-Konzern ausgerechnet im mit BASF verhandelten Bertelsmann-Konzern verlegt wurde?

Steuergelder für den Aufbau der Gentechnikindustrie

Wenn die Millionen aus Staatshaushalten zu Konzernen und Kleinfirmen, Instituten und Lobbyverbänden fließen, ist der Auftrag zum Aufbau der Seilschaften oft sogar als Ziel genannt. InnoPlanta entstand aus einer Spritze von etwa 20 Millionen Euro (damals 38 Mio. DM) Bundesregierungsmitteln, bei der die Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen allen Akteursgruppen ein wichtiges Ziel war. Das noch geldschwerere Programm GABI⁵⁴ sollte dafür sorgen, „**die Kooperation zwischen Wirtschaft und Wissenschaft zu vertiefen und bereits bestehende Kontakte auszuweiten.**“



46 www.zeit.de/2006/28/wissenschaftsforum?page=2

47 www.biosicherheit.de/de/aktuell/566.doku.html

48 www.bmbf.science-live.de/

49 www.biolab-bw.de/fileadmin/downloadpool/panorama_truck_biolabinvert.html

50 www.biolab-bw.de/

51 www.bio.nrw.de/whowear

52 [www.de.wikipedia.org/wiki/Jürgen_Strube](http://www.de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCrgen_Strube)

53 www.infopartisan.net/trend/trd0209/t420209.html

54 www.fz-juelich.de/ptj/lw_resource/datapool/Nationale_Programme/System_Erde/Planeterde/PTJ_Broschuere_01.pdf

55 In seinem Buch „Unterwegs“, erschienen 2009 (S. 226)

Horst Rehberger über die InnoPlanta-Millionen⁵⁵

Im Jahr 1999 hatte das Bundesministerium für Bildung und Forschung den InnoRegio Wettbewerb ausgeschrieben. Durch ihn sollte die Clusterbildung in den neuen Bundesländern vorangetrieben werden. Was lag näher, als im Raum Nordharz/Börde ein Konzept für die Weiterentwicklung der Biotechnologie zu entwickeln, mit dem man an diesem Wettbewerb teilnehmen konnte? Das geschah unter Federführung der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Aschersleben (Evelyne Nettlau) und der BioRegion Halle-Leipzig GmbH (Dr. Uwe Schrader). Als Berater wirkte auch Rehberger bei der Erstellung des Konzeptes mit. Auf seinen Vorschlag hin wurde der InnoPlanta e.V. als Netzwerk zur Förderung der grünen Biotechnologie gebildet. In ihm haben sich Wissenschaftler, Saatzüchter, Pflanzenbiotechnologie-Unterneh-

Linkes Bild: Science Live Mobil aufgebaut als Informationsstand.

Rechtes Bild: Zerstört am 4. Mai 2000 in Gießen (Foto: Bundesministerium des Innern)

men, kommunale Gebietskörperschaften und nicht zuletzt Landwirte zusammengeschlossen. Der InnoPlanta e.V. ging im Jahr 2000 als Sieger aus dem Wettbewerb hervor. Er realisierte mit der Prämie von rund 30 Millionen Euro 38 Einzelforschungsvorhaben. Daraus entstanden eine Vielzahl von Patenten und Lizenzen in den beteiligten mittelständischen Unternehmen sowie zahlreiche Arbeitsplätze.

Thomas Deichmann, „Im Osten geht die Sonne auf“⁵⁶
„InnoPlanta“ vernetzt vor allem bereits existierende Kompetenzen der Region, die beispielsweise am weltweit renommierten Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) in Gatersleben, der Bundesanstalt für Züchtungsforschung (BAZ) mit einem Sitz in Quedlinburg, der Universität in Halle, der Hochschule Anhalt in Bergburg und einer Reihe lokaler Saatzuchtunternehmen wie der ZKW Züchtungsgesellschaft mbH in Wanzeleben und der Nordsaat Saatzucht GmbH in Böhnshausen angesiedelt sind.

Neben Gentechnikkonzernen wie Monsanto und Pioneer, die Saatgut und finanzielle Unterstützung beisteuerten, war auch der Initiatorenverein des AgroBiotechnikums, FINAB, beteiligt. Hinzu kamen weitere Firmen:⁵⁷ „An Kommunikationsmaßnahmen bzw. hierfür notwendigen finanziellen Mitteln beteiligten sich darüber hinaus Bayer CropScience, BASF Plant Science, Syngenta und die Deutsche Industrievereinigung Biotechnologie (DIB).“

MONSANTO
imagine™



Lieblingsfeind der Deutschen: Monsanto

Kommen wir also zu den Großen der Branche – und fangen dort an, woran viele nur denken, wenn sie über die Agro-Gentechnik nachdenken. Denn es gibt ein Wort, das steht quasi für alles Böse der Agro-Gentechnik: Mon-san-tooooo! Die Firma ist der Lieblingsfeind vieler Gentechnik-KritikerInnen. Und fraglos: Monsanto ist eine Profit- und Monopolwalze, die über Leichen geht. Agent Orange, illegale PCB-Entsorgung, Knebelverträge und Blockwartsschnüffelei gegen LandwirtInnen – alles das trägt immer auch das Label des durch den Zusammenkauf vieler kleiner Firmen bei gv-Saatgut zum Weltmarktführer aufgestiegenen Konzerns. Zum miesen Image trägt Monsanto über die Vermarktungsstrategien hinaus selbst bei. So beschwerte sich die Nordeuropachefin Ursula Lüttmer-Ouazene⁵⁸, über den Meinungsumschwung in der „CSU, die stark hinter der grünen Gentechnik stand. Aber das hat sich zuletzt leider komplett gedreht.“ Den Chef Seehofer kritisierte die Monsanto-Funktionäre, weil „er schaut auf die Stimmung im Volk.“ Na sowas aber auch. Brillant stellt die Autorin Marie-Monique Robin in ihrem Buch⁵⁹ dar, wie der große Konzern Monsanto seine Macht aufgebaut und dann gnadenlos ausgenutzt hat. PCB, Agent Orange und Roundup Ready ziehen sich als Produktbezeichnungen durch die Geschichten rücksichtloser Profitmache. Wer an mehr Informationen zum US-Konzern interessiert ist, sei auf dieses Werk verwiesen. Ein gleichnamiger Film lief bei arte TV.⁶⁰

56 NOVO Nr. 67, Nov. 2003:
www.novo-magazin.de/67/novo6750.htm

57 www.innoplanta.de/fileadmin/user_upload/Pdf/Pdf_Berichte/Bilanzseminar_2007_InnoPlanta.pdf

58 Süddeutsche Zeitung, 10.6.2009:
www.sueddeutsche.de/wirtschaft/51/471589/text/

59 Monsanto. Mit Gift und Genen (2009, DVA in München)

60 <http://video.google.de/videoplay?docid=-7781121501979693623#>

61 <http://de.wikipedia.org/wiki/Monsanto>

Abb.: In vielen Formen ist das Monsanto-Spritzmittel RoundUp erhältlich. RoundUP-Ready ist die Kombination mit entsprechend resistenten gv-Pflanzen.



Abb. unten: Legendarer Patentantrag der Firma Monsanto für eine Pflanze ohne Gentechnik – nötig, weil Gentechnik unberechenbar ist. Sagt Monsanto (Übersetzung auf S. 133).
Quelle: www.projektwerkstatt.de/downloads/monsantopotent04053055.pdf

produce a more desirable plant. Nonetheless, the frequency of success of enhancing the transgenic plant is low due to a number of factors including the low predictability of the effects of a specific gene on the plant's growth, development and environmental response, the low frequency of maize transformation, the lack of highly predictable control of the gene once introduced into the genome, and other undesirable effects of the transformation event and tissue culture process. Even with all these problems, transformation is still practiced with persistence and diligence to identify those transgenic plants with the expected, predetermined phenotype. Occasionally the unexpected phenotype is observed. See U.S. Patent 6, 395,966 which discloses

Monsanto über Monsanto, auf der deutschen Internetseite www.monsanto.de/Monsanto/uebermonsanto.php
Monsanto ist ein weltweit führender Anbieter technologiebasierter Lösungen und landwirtschaftlicher Produkte zur Steigerung der Produktivität in der Landwirtschaft und der Lebensmittelqualität. Monsanto's Ziel ist es, die Landwirtschaft dabei zu unterstützen, ihre Produktivität zu steigern und gleichzeitig natürliche Ressourcen wie Wasser und Energie einzusparen. Weitere Informationen über das Unternehmen Monsanto finden Sie unter www.monsanto.com und www.monsanto.de. ...

Monsanto ist ein international tätiges Unternehmen für Agrarprodukte mit Firmensitz in St. Louis im US-Bundesstaat Missouri. Das Unternehmen ist einer der Weltmarktführer in der Entwicklung und Herstellung von umweltverträglichen Pflanzenschutzmitteln und mithilfe moderner Biotechnologie verbesserten Saatguts. Ziel von Monsanto ist es, unter gleichzeitiger Schonung natürlicher Ressourcen, die Erträge und die Qualität der Agrarproduktion deutlich zu verbessern. Von Monsanto entwickelte Produkte werden somit eine wichtige Rolle bei der Bewältigung von globalen Herausforderungen in Bereichen wie Ernährung, nachwachsende Rohstoffe, Energie, Gesundheit und Umwelt spielen. Monsanto's Kernkompetenzen liegen dabei im Bereich der Kulturpflanzen Mais, Sojabohne, Raps und Baumwolle. ... Im Jahr 1901 gegründet blickt Monsanto auf eine inzwischen über einhundertjährige Firmengeschichte zurück. In dieser Zeit hat sich das Unternehmen vom Chemieresteller zum Spezialisten für Agrarprodukte entwickelt. Als selbständiger, börsennotierter Agrarkonzern beschäftigt Monsanto weltweit 17.000 Mitarbeiter in über 100 Ländern. Der Umsatz lag im Jahr 2005 bei 6,3 Milliarden US-Dollar. ...

In der Pflanzenzüchtung nutzt Monsanto konsequent und mit großem Erfolg biotechnologische Methoden, um zu nachhaltigen Lösungen für den weltweit wachsenden Bedarf in den Bereichen Landwirtschaft und Ernährung beizutragen. Entsprechendes Sortenmaterial, dem in einem ersten Schritt neue Eigenschaften wie Herbizidtoleranz und/oder Insektenschutz verliehen wurden, trägt zu erheblicher Produktivitätssteigerung bei gleichzeitig nachhaltiger Entlastung der Umwelt bei. Weitere Produkte stehen zur Zulassung an und eröffnen neue Möglichkeiten für die Landwirtschaft. Diese Pflanzen werden resistent gegen Schädlinge und Viren sein. In der Forschung bzw. Entwicklung stehen auch Pflanzen, die resistent gegen Dürre sind und über eine verbesserte Nährstoffzusammensetzung verfügen, die vielen Verbrauchern zugute kommt.

Firmenübernahmen (nach Wikipedia)⁶¹

1985 übernahm Monsanto den Süßstoffhersteller G. D. Searle & Company und schuf die Tochtergesellschaft NutraSweet. Das gesamte Süßstoffgeschäft wurde 2000 verkauft. Im Frühjahr 1997 wurde Calgene von Monsanto aufgekauft. Calgene war der Hersteller der Flavr-Savr-Tomate. Der Versuch, den Saatguthersteller Delta & Pine Land (D&PL) aus Mississippi für 1,8 Milliarden US-Dollar zu übernehmen, scheiterte im Jahr 1998. Am 25. Januar 2005 übernahm Monsanto den kalifornischen Produzenten von Obst- und Gemüsesaatgut Seminis für 1,4 Milliarden US-Dollar. Im Februar 2005 kündigte Monsanto die Übernahme von Emergent Genetics Inc., dem damals drittgrößten US-amerikanischen Saatguthersteller von Baumwolle mit den Marken Stoneville Pedigreed und NexGen, für 300 Millionen US-Dollar an, welche am 5. April abgeschlossen wurde. Am 15. August 2006 verkündete das Unternehmen die Unterzeichnung einer Vereinbarung zum Kauf von Delta & Pine Land (D&PL), diesmal für 1,5 Milliarden US-Dollar in bar. Im Juli 2009 übernahm Monsanto das ag gentechnisch veränderten Weizen spezialisierte Unternehmen WestBred für 45 Millionen US-Dollar.

Es gibt manches, was Monsanto von den deutschen Gentechnik-Multis unterscheidet. Eines ist das offensive Auftreten. Monsanto zeigt sein

Label, während Bayer und BASF lieber ihre Pharma- oder Industrierohstoffsparten präsentieren und KWS Ökolandbaumagazinen mit Biosaatgut-Anzeigen unter die Arme greift. Das andere ist die bei diesem offenen Auftreten gezeigte Kaltschnäuzigkeit. Da wird auffällig oft Klartext geredet – etwas ungewohnt zumindest im deutschen Sprachraum, wo Vertuschung, Verharmlosung und Öko-Scheinheiligkeit den Kern der Konzernselbstdarstellung bilden. Philip Angell, Monsanto's Firmensprecher:⁶² **„Monsanto sollte nicht verpflichtet sein, die Sicherheit von Biotechniknahrung zu garantieren. Unser Interesse liegt darin, soviel wie möglich davon zu verkaufen. Die Gewährleistung der Sicherheit ist Sache der FDA.“**

Aus „Die Bauern und die Detektive“, in: FAZ am 13.6.2009
Monsanto verändert nicht nur die Gene des Saatguts. Es verändert das Erbgut der Landwirtschaft. Die Bauern fühlen sich von Knebelverträgen unterdrückt, mit denen Monsanto die Einhaltung von Patenten auf sein Saatgut sicherstellen will. Sie werfen dem Unternehmen vor, ehern Traditionen auszuhebeln, weil ihnen in den Verträgen verboten wird, geerntetes Saatgut für die nächste Saison aufzubewahren, so wie dies seit Urzeiten in der Landwirtschaft üblich ist. Und sie klagen darüber, dass der Agrokonzern zu ruppigen Methoden greift. ... Monsanto gibt auch zu, Detektive anzuheuern und Videokameras einzusetzen, um Felder von Landwirten zu überwachen und unerlaubten Einsatz von Saatgut zu dokumentieren.

Mehrfach wurde Monsanto die Fälschung von Unterlagen in Genehmigungsverfahren vorgeworfen. Berühmt wurde der jahrelange Justizkrieg des Konzerns gegen den Landwirt und Ex-Politiker Percy Schmeißer. Der versuchte beharrlich, die Geldforderungen des Konzerns loszuwerden. Zunächst waren die zuständigen Gerichte stets dem Konzern zu Diensten. Doch am Ende musste Monsanto klein beigeben, um Niederlagen zu vermeiden.⁶³ Der Konzern zahlte Percy Schmeißer Schadenersatz dafür, dass seine Felder verseucht wurden.

Eine Spezialität aller Gentechnikkonzerne, auch Monsanto's, ist der Kungel mit Behörden und wissenschaftlichen Einrichtungen. Sharon Long, von 2002 bis 2007 Mitglied im Vorstand von Monsanto, unterstützte Barack Obama in seinem Kampagnenteam zur US-Präsidentenwahl. In Deutschland arbeitete vor allem der Gentechnik-Abteilungsleiter im BVL, Hans-Jörg Buhk, dem Unternehmen durch MON810-freundliche Mails zu. Wie eng der Draht zwischen Behörde und Konzern ist, zeigte sich bei der zwischenzeitlichen Wiedergenehmigung von MON810. Am 6.12.2007 verfasste⁶⁴ die Genehmigungsbehörde BVL die dazugehörige Bekanntmachung: **„Saatgut der gentechnisch veränderten Maissorte MON810 darf in Deutschland wieder zu kommerziellen Zwecken abgegeben werden. Dies entschied das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) heute in Berlin, nachdem die Firma Monsanto als Inhaber der Inverkehrbringensgenehmigung einen vollständigen Plan zur Beobachtung der Umweltauswirkungen des Genmais-Anbaus vorgelegt hat.“** Die Veröffentlichung erfolgte am gleichen Tag – das „heute“ in dem Text bezieht sich also auf den 6.12.2007. An diesem Tag wurde die Wiedergenehmigung dem Text folglich auch erst beschlossen. Seltsam, dass Monsanto alles schon vorher wusste und am 5.12.2007 in einer Pressemitteilung⁶⁵ das Ergebnis veröffentlichte: **„Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) hat am 05.12.2007 die**

volle Vertriebsfähigkeit des gentechnisch veränderten (gv) Bt-Mais MON810 von Monsanto erteilt. Die Sicherheit des Produktes ist damit erneut bekräftigt.“ Hellscher oder eher ein bemerkenswert guter Draht in eine Behörde, bei der die betroffene Firma schon einen Tag vorher weiß, was erst danach entschieden wird ...

Mit Recht und Gesetz nimmt es Monsanto offenbar nicht so genau. Trotz eines örtlichen Verbots verkaufte der Konzern seine gv-Baumwolle Bollgard und Bollgard II in Texas. Dafür musste er eine saftige Geldstrafe von 2,5 Millionen Dollar zahlen – die höchste Geldstrafe, die je es wegen eines Verstoßes gegen das Gesetz zur Anwendung von Pestiziden gegeben hat.⁶⁶

„Fälschte“ Monsanto Daten für Zulassungen?⁶⁷
Bei einer öffentlichen Konsultation zu Bt-Auberginen sagte der ehemalige Geschäftsführer von Monsanto India Tiruvadi Jagadisan, dass Monsanto „falsche wissenschaftliche Daten“ bei den Regulierungsbehörden der Regierung einreichte, um kommerzielle Zulassungen für seine Produkte in Indien zu bekommen.

Staatsanwaltschaft greift Monsanto wegen vermutlich falscher Werbeaussagen an⁶⁸

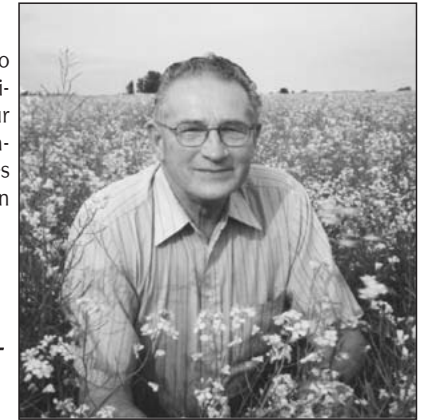
„Wir sind besonders besorgt darüber, dass sich Farmer auf die Werbung von Monsanto verlassen haben, wonach Ertragssteigerungen von 7% bis 11% gegenüber den ursprünglichen Roundup-Ready-Sorten erzielt werden. Falsche Werbeaussagen verstoßen unabhängig davon, ob jemand getäuscht worden ist, als unfaire oder täuschende Handlungen in West Virginia gegen das Gesetz“, erklärte Staatsanwalt Darrel McGraw in einem Schreiben an Monsanto.

Am Beispiel: Klaviatur von Greenwashing bis platten Lügen

Nicht dass Monsanto es nicht anders könnte. Wenn nötig, spielt der Konzern die sanfte Öko-Nummer. Dann entwickelt er plötzlich **„Produkte, die dem umweltpolitischen Ziel der nachhaltigen Entwicklung entsprechen“**. Und leistet so **„einen Beitrag zu einer umweltfreundlicheren Produktion von qualitativ hochwertigen Nahrungsmitteln und landwirtschaftlichen Rohstoffen“**.

Was das praktisch heißt, zeigten Rapsversuche Mitte der 90er Jahre. Damals begann Monsanto in Deutschland mit Freisetzen. Alles sei sicher, verkündete der Konzern.⁶⁹ Auskreuzung sei zwar **„theoretisch möglich. Dies wurde aber bisher in der freien Natur nicht beobachtet.“** Unglaublich! Wer jemals ein Glas Raps Honig in den Händen hatte, weiß, dass Bienen Nektar und Pollen fortragen. Raps hält sich als Samen in der Landschaft und kann sich mit etlichen Wildpflanzen kreuzen. Einige Jahre später hatte die Praxis dann die Lüge enttarnt, weil gv-Raps überall gefunden wurde. Monsanto begann ungeniert eine neue Propagandaschlacht:⁷⁰ **„Um während der Freilandversuche Auskreuzungen in anliegende herkömmliche Rapsorten zu vermeiden, wird um die Versuchsfäche ein sechs Meter breiter Mantel von herkömmlichem Raps angepflanzt. In dieser Zone werden Samen möglicher Auskreuzungen aufgefangen. ... Da der biotechnologisch veränderte Raps die gleiche Zusammensetzung an Inhaltsstoffen hat wie herkömmlicher Raps, gehen von eventuellen Kreuzungen jedoch keinerlei Gefährdung aus.“**

Foto: Percy Schmeißer



62 Artikel „Playing God in the Garden“ des New York Times Magazins vom 25. Oktober 1998

63 taz, 20.3.2008: www.taz.de/1/zukunft/umwelt/artikel/1/monsanto-zahlt-schadenersatz/

64 www.bvl.bund.de/cln_007/nn_495478/DE/08_PressInfothek/01_InfosFuerPresse/01_Pl_und_HGI/GVO/GenmaisMON_810_darf_wieder.html__nn=true

65 www.presseportal.de/pm/7848/1097504/monsanto_agrar_deutschland_gmbh

66 Aus Infodienst Gentechnik und Meldung auf TransGen am 10.7.2010

67 Aus GM-Watch: <http://bit.ly/9GRkzM>

68 Aus „Staatsanwalt zweifelt Vorzüge von Monsanto's Sojabohnen an“, auf topagrar am 5.7.2010: www.topagrar.com/index.php?option=com_content&task=view&id=19359&Itemid=519

69 Informationsblatt „Neue Wege gehen: Gentechnisch veränderter Winterraps ist ebenso sicher wie herkömmlich gezüchteter Raps“ der Firma Monsanto, August 1997

70 Monsanto-Faltblatt „Raps“



Foto: Protestaktion gegen die BASF-Kartoffel Amflora vor der Aktionsversammlung des Konzerns 2010.

Kreide fressen, aber nachhaltig⁷¹
Für Shapiro sind all dies Produkte, die dem umweltpolitischen Ziel der „nachhaltigen Entwicklung“ entsprechen: Sie ermöglichen eine Steigerung der Produktion bei gleichzeitiger Entlastung der Umwelt. Skeptiker könnten sich oft nicht vorstellen, fährt Shapiro fort, daß ein gewinnorientiertes Unternehmen wie Monsanto diesem „altruistischen“ Ziel diene. Doch könne ein Unternehmen langfristig eben nur dann Gewinne erzielen, wenn es Güter und Dienste anbiete, die für die Gesellschaft von Wert seien. ... Solch ein Unternehmen lasse sich nur führen, wenn die Mitarbeiter stolz auf ihr Unternehmen seien, sich um dessen Wohlergehen kümmern, meint Shapiro. Bei Monsanto trage dazu bei, daß die Mitarbeiter davon überzeugt seien, einer wichtigen Aufgabe – eben der „nachhaltigen Entwicklung“ – zu dienen.

Glossar in Monsanto-Schrift zu Roundup, Roundup Ultra (1997) Handelsnamen von umweltverträglichen Herbiziden der Firma Monsanto mit dem Wirkstoff Glyphosat. Roundup und Roundup Ultra kontrollieren sicher ein breites Spektrum an Unkräutern und zeichnen sich durch ihre Anwenderfreundlichkeit aus.

Es gibt also viele Gründe für einen deutlich kritischen Blick auf den Konzern. Gefährlich ist die Anti-Monsanto-Welle aber dennoch. Denn erstens werden damit die deutschen bzw. europäischen Konzerne leicht übersehen. Und zweitens kann der Eindruck entstehen, es sei individuelles Fehlverhalten eines Konzerns, obwohl hier nur konsequent, bisweilen überdurchschnittlich rücksichtslos das umgesetzt wird, was kapitalistische Marktwirtschaft von UnternehmerInnen fordert: Ellbogen einsetzen, Mensch und Umwelt ausbeuten, Monopole bilden, Machtmittel aneignen, Profite anhäufen.⁷² Monsanto ist nicht die Ursache des Problems, sondern nur ein besonders auffälliges Beispiel.

Leider ist es weit verbreitet, auf Monsanto zu schauen und nicht auf die ökonomischen Logiken, die hinter dem Konzern wirken. Als in Gießen 2006 ein Feld mit gv-Gerste⁷³ angelegt wurde, gab es von Parteien und Umweltverbänden keinen Protest, obwohl hier eine völlig neue Pflanze erstmals in Umlauf gebracht wurde. Als ein Jahr später aus den gleichen Universitätszirkeln ein MON810-Versuch⁷⁴ begann, meldete sich hingegen sehr deutlicher Protest. Unbekannte FeldbefreierInnen waren es dann, die sowohl Mais- wie auch Gerstenfeld vorzeitig beendeten. Als 2008 dann wieder nur noch das „deutsche“ Gerstenfeld ausgesät werden sollte, aber Ende März besetzt⁷⁵ wurde, schwiegen die Umweltverbände, Kirchen und Parteien erneut, zeigten zusammenhanglos kritische Filme über Monsanto oder brachten ebensolche Flugblätter heraus. Obwohl der Konzern in Gießen gar keine Rolle spielte ...

Bei allem, was sich Schlechtes über Monsanto sagen lässt – die Fixierung auf diese Firma in Deutschland und Europa bewirkt, dass andere sich ungestört entwickeln können. „Über Monsanto hat inzwischen jeder schon mal etwas gehört, meistens nichts Gutes. Aber wer kennt die KWS? Vorstandssprecher Philip von dem Bussche ist diese Windschattenposition sehr recht“, schrieb Michael Miersch in der Welt über diese

Lage, die den deutschen Konzernen nützt. ⁷⁶ Miersch kennt sich aus in den Seilschaften – 2010 erhielt er den Journalistenpreis von InnoPlanta.

Falsch ist auch die Annahme, Monsanto würde in den USA problemlos alle Interessen durchsetzen. Zwar sind die Behörden ähnlich verfilzt und reine Erfüllungsgehilfen der Agro-Gentechnik wie in Deutschland, aber es gibt sowohl Widerstand aus FarmerInnenkreisen wie auch juristische Niederlagen. So wurde 2010 die gentechnisch veränderte Rübe H7-1 (Joint Venture von Monsanto und KWS) von einem Gericht verboten.⁷⁷

Deutsche Konzerne I: BASF Plant Science



Wenn irgendwann einmal der Award für Deutschlands bestverflochtenes Unternehmen vergeben würde – BASF wäre eine heiße Anwärterin. Die Badische Anilin- und Sodafabrik, wie der weitgehend unbekannte, ausgeschriebene Firmenname lautet, hat ihre Fühler überall hin ausgestreckt, wo es um Geld und Macht geht. Ein prägnantes Beispiel ist der Einfluss auf den Medienkonzern Bertelsmann und die Folgen.

Nach der Familie Mohn kommt bei Bertelsmann an erster Stelle Jürgen Strube, bis 2009 Aufsichtsratschef von BASF, dem größten Chemieunternehmen der Welt (Umsatz: ca. 58 Mrd. Euro). Strube ist einer der mächtigsten deutschen Wirtschaftslobbyisten. Ab 1995 war er Vorsitzender des Transatlantic Business Dialogue (TBAD), ab 1998 ebensolcher im Mercosur-EU Business Forum (MEBF). 2003 wurde er für zwei Jahre Präsident der Europäischen Arbeitgebervereinigung UNICE. Neben Bertelsmann und BASF sitzt oder saß Strube in weiteren Aufsichtsräten: Allianz Deutschland AG, BMW AG, Hapag-Lloyd AG, Fuchs Petrolub AG. Bereits 1998 gründete er gemeinsam mit Reinhard Mohn und Hubertus Schmoltdt (IG Bergbau, Chemie, Energie) die „Initiative für Beschäftigung“. Von 1998 bis 2004 fungierte der Konzernchef als stellvertretender Vorsitzender des Vorstands des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft, der Bertelsmann intensiv bei der Durchsetzung konzernkonformer Umstrukturierung im Hochschulwesen unterstützt. Ab 2000 wurde Strube von den Mohns in den Aufsichtsrat der Bertelsmann AG und das Kuratorium der Stiftung berufen. Wenn die Bertelsmann-Stiftung die Mächtigen der Welt an den Tisch holt, etwa auf dem „International Bertelsmann Forum“ oder zum „Salzburger Trilog“, dann ist Strube dabei. Er ist Kurator der Haniel-Stiftung und stellt damit eine Verbindung zu einer weiteren großen deutschen Eigentümerfamilie her, die u.a. Miteigentümerin des Handelsriesen Metro AG ist.⁷⁸

In der Region Ludwigshafen und in der Rheinland-Pfälzischen Landespolitik ist BASF eine politische Großmacht. Die regionale Presse versucht da lieber gar nicht erst, unabhängig zu wirken. Das RheinNeckarWeb⁷⁹ ist ein Joint Venture der Rheinpfalz mit BASF.

Wie im Großen, so auch in der Gentechnik: BASF und Tochterfirmen (z.B. die auf dem IPK-Gelände in Gatersleben arbeitende SunGene) sind in vielen Lobbyverbänden mit dabei. Die SPD-Bundestagsabgeordnete Doris Barnett arbeitete früher bei BASF, vertritt heute den Wahlkreis Ludwigshafen und war an der Gründung des Lobby-Dachverbandes FGV beteiligt. Dr. Andreas Kreimeyer (BASF) sitzt im BioÖkonomieRat der Bun-

71 Aus dem Unternehmengespräch „Mit Gen-Pflanzen fördern wir die nachhaltige Entwicklung“ mit Bob Shapiro, Monsanto-Chef, in: FAZ, 21.9.1997

72 Siehe z.B. Gregor Samsa, „Über die Notwendigkeit einer Wiederentdeckung“, in analyse&kritik, 20.1.2006: www.akweb.de/ak_s/ak502/16.htm

73 www.projektwerkstatt.de/gen/unigen_lage.htm

74 www.projektwerkstatt.de/gen/unimois_lage.htm

75 www.projektwerkstatt.de/gen/2008.htm

Welt-Online, 18.8.2008

77 www.radio-utopie.de/2010/08/14/herbe-gen-zuckerruben-niederlage-fur-herbizid-gigantomanen-monsanto/

78 <http://de.indymedia.org/2009/02/241781.shtml>

79 www.rheinneckarweb.de/start.html

desregierung, der Leiter des BASF-Versuchszentrums in Limburgerhof, Jürgen Altbrod, gehört zum Beirat des staatlichen Forschungsinstituts JKI. In deren Arbeitsgruppe „Anbaubegleitendes Monitoring gentechnisch veränderter Pflanzen im Agrarökosystem“ ist die BASF vertreten, während der aktuell als vTI-Gentechnik-Versuchsleiter und in der europäischen Genehmigungsbehörde EFSA mitstimmende Christoph Tebbe früher für die BASF forschte. Wie andere Gentechnikfirmen ist BASF bei InnoPlanta und in der FNL dabei, unterstützte die Kampagne „Plants for the future“ und sponserte die Propagandaplattform TransGen.

Vernetzung entsteht zudem durch die starke Streuung der BASF-Genversuchsfelder. Nur wenige stehen am eigenen Agrarzentrum südlich von Limburgerhof, andere beim AgroBioTechnikum, wo BASF auch den Wachsenschutz bestellte, der BioTechFarm in Üplingen oder als Einzelversuchsfelder im Land verteilt. Direkte Verbindungen bestehen zu Universitäten. So hat der Gießener Professor Kogel seine gv-Pflanzenpatente zusammen mit BASF angemeldet.

Die politischen Positionen des Konzerns gleichen denen anderer Firmen. Das im Februar 2009 veröffentlichte „Positionspapier zur Grünen Gentechnik“⁸⁰ enthält alle geläufigen Allgemeinplätze, die sich ohne Probleme widerlegen lassen. Vorstandschef Hambrecht zeigte 2010 soziale Kältschnäuzigkeit bei einer Polemik gegen den Sozialstaat:⁸¹ „Irgendwann müssen wir deshalb auch alle gemeinsam aufstehen und sagen, dass wir das nicht mehr wollen.“

Jürgen Strube (laut Wikipedia⁸² und gilthserano⁸³)

1985-2003: Vorstandsmitglied bei BASF,

dabei ab 1990: Vorstandsvorsitzender BASF

2003-2009: Aufsichtsratsvorsitzender BASF

Neben seiner Tätigkeit für BASF war Strube auch Aufsichtsratsvorsitzender bei Fuchs Petrolub und in den Aufsichtsräten weiterer Großunternehmen vertreten:

► seit 1990: Allianz Lebensversicherungs-AG

► seit 1998: Commerzbank AG

► seit 1998: Hapag-Lloyd AG

► seit 2000: Linde AG

► seit 2000: Bertelsmann AG

► seit 05/01: Bayerische Motorenwerke Aktiengesellschaft, München

Weitere Tätigkeiten:

► seit 1990: Präsidiumsmitglied des Verbandes der Chemischen Industrie e.V. (VCI), Präsident von 1996 bis 1997

► 1992 – 1998: Gründungsvorsitzender der Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz (ZIRP)

► 2003 – 2005: Präsident der UNICE

BASF über BASF

BASF Plant Science – ein Unternehmen der BASF Gruppe – ist einer der weltweit führenden Anbieter von Pflanzenbiotechnologie-Lösungen für die Landwirtschaft. Mehr als 700 Mitarbeiter unterstützen Landwirte dabei, die wachsende Nachfrage nach verbesserter landwirtschaftlicher Produktivität sowie gesünderer Ernährung für Mensch und Tier zu decken. Mit einer richtungweisenden Plattform zur Entdeckung von Genen hat sich BASF Plant Science auf die Entwicklung von Pflanzenmerkmalen spezialisiert, die den Ertrag und die Qualität von Kulturpflanzen wie Mais, Soja und Reis erhöhen. Die Produktvermarktung erfolgt in Zusammenarbeit mit führenden Partnern aus der Saatgutindustrie. Zu den aktuellen Projekten gehören ertragreichere Feldkulturen, Futtermais mit verbesserten Nährstoffen und Ölpflanzen mit ei-

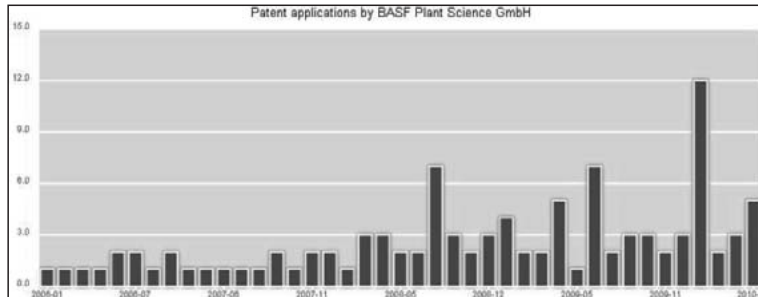
nem erhöhten Gehalt an Omega-3-Fettsäuren zur Vorbeugung von Herz-Kreislaufkrankheiten. Weitere Informationen über BASF Plant Science finden Sie auf www.basf.de/plantscience.

Aus dem „Positionspapier zur Grünen Gentechnik“⁸⁴

Die Grüne Gentechnik ist eine moderne und zukunftsweisende Weiterentwicklung der klassischen Pflanzenzüchtung ... Die Grüne Gentechnik wird seit mehr als einem Jahrzehnt erfolgreich und in stetig wachsendem Maße genutzt ... Moderne Pflanzenbiotechnologien sichern und schaffen Arbeitsplätze ... Landwirte in Deutschland und Europa können von biotechnologischen Innovationen profitieren ... Die Grüne Gentechnik ist eine sichere Technologie ... Die Grüne Gentechnik leistet ihren Beitrag zu einer nachhaltigen Rohstoffproduktion ... Die Umwelt kann von der Pflanzenbiotechnologie profitieren ... Die Wahlfreiheit für alle Verbraucher ist ein hohes Gut ...

Wie die beiden anderen deutschen Global Player der Agro-Gentechnik ist BASF an Marktanteilen und Ausbau der Einnahmemöglichkeiten interessiert. Dabei sind kurzfristige Renditeprojekte ebenso gern gesehen wie ein Ausbau der eigenen Macht durch Patente, Informationsmonopole und – im Agrarbusiness wichtig – Land. In Indien unterstützt BASF größere LandwirInnen mit Krediten, damit diese kleinere Betriebe aufkaufen können. So schafft BASF die Agrarstruktur, die für hohe Profite und exportorientierte Produktion von Gütern passend ist – und hat dann selbst den Daumen drauf dank Abhängigkeiten per Kreditvergabe.⁸⁵

Ein merkwürdiges Verhältnis pflegt die BASF zum großen Konkurrenten aus den USA. Das kritische Werk „Monsanto: Mit Gift und Genen“ wurde von einem Verlag herausgegeben und beworben, in dem der wichtigste Konkurrent BASF hohen Einfluss hat: Dem Random-House⁸⁶ (= Bertelsmann). Andererseits arbeiten BASF und Monsanto schon seit einigen Jahren eng zusammen und betreiben mehrere Versuchsprojekte⁸⁷ zur Gentechnik in Deutschland: „Nach Angaben des Chemiekonzerns betrifft die Vereinbarung die weltweit wichtigsten Nutzpflanzen: Mais, Soja, Baumwolle und Raps. ... Die ersten gentechnisch veränderten Produkte aus der gemeinsamen Entwicklung sollen in der ersten Hälfte des nächsten Jahrzehnts auf dem Markt eingeführt werden.“⁸⁸ Am 7.7.2010 gaben beide „bekannt, dass sie die gemeinsame Entwicklung ertragreicherer und stresstoleranter Nutzpflanzen um Weizen als weitere Pflanze ausdehnen.“ Letztlich aber zeigt das nur, wie Funktionseliten in einer modernen Herrschaft agieren: Zusammen sichern sie ihre Pfründe, um die sie dann hochkonkurrent kämpfen. Insofern sind die Global Player der Branche immer Partner und Konkurrenten zur selben Zeit. Hinsichtlich der Geschäftsfelder haben Monsanto und BASF nur teilweise Überschneidungen. Der Schwerpunkt von BASF liegt sehr stark in der Produktion von



Weitere Informationen

- » Transgen
- » bioSicherheit
- » InnoPlanta e.V.
- » WGG
- » Schaugarten Üplingen
- » BVL
- » BfR
- » EFSA
- » EU-Kommission
- » InterNutrition
- » Fördergemeinschaft Nachhaltige Landwirtschaft e.V.

Oben: Linkliste auf der BASF-Seite www.amflora.de – verfilzte PR-Agenturen, Lobbyverbände und Behörden auf einen Blick.

Unten: Ausschnitt der Süddeutschen Zeitung, 3.7.2010

weiterentwickeln“, erklärte er. Der Vizepräsident des Verbandes der Chemischen Industrie (VCI), der BASF-Vorstandsvorsitzende Jürgen Hambrecht, warnte vor übertriebenem Sicherheitstreiben. „Das Vorsorgeprinzip darf nicht zum Innovationskiller werden. Nicht Risikoabschluss, sondern verantwortungsbewusstes Risikomanagement muss die Maßgabe sein.“

80 www.basf.com/group/corporate/de/function/conversions:/publish/content/products-and-industries/biotechnology/plant-biotechnology/images/BPS_PositionPaper_Feb_2009_DE.pdf

81 Südwestpresse am 21.6.2010

82 http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%BCrgen_Strube

83 www.gilthserano.de/bibliothek/biografien/~S-/Strube-Juergen/

84 siehe Fußnote 80

85 Quelle: „Für die indischen Soja-bauern hat der Gott BASF“, in: FAZ, 24.9.2010 (S. 15)

86 www.randomhouse.de/webarticle/webarticle.jsp?aid=14432&mid=2498

87 www.netzeitung.de/wirtschaft/unternehmen/591570.html

88 Presseinfo BASF: www.basf.com/group/corporate/de/function/conversions:/publish/content/products-and-industries/biotechnology/images/PI_BASF_MONSANTO_German.pdf

Übersicht über BASF-Patentanmeldungen seit 2006, abgebildet auf der Seite zur Gießener Genster-Patentanmeldung 2009: www.faqs.org/patents/app/20090165173

Foto: Gebäudekomplex auf dem besetzten Agrarzentrum südlich von Limburgerhof (Ortsrand rechts oben).



gv-Pflanzen für industrielle Anwendungen, während Monsanto bei Futter- und Lebensmittel zu punkten versucht. Der Klassiker von BASF ist entsprechend auch die Industriestärkekartoffel Amflora. Hunderte von Kartoffelsorten mit verschiedensten Manipulationen testet BASF jedes Jahr im Rahmen von Freisetzungsversuchen in freier Landschaft.

Ganz üblich ist, dass sei einfach mal am Beispiel BASF erläutert, dass die BefürworterInnen der Agro-Gentechnik auch die Atomenergie lieben. Nicht alle gehen dabei so krass ab wie die in Gentechnikkreisen gefeierten InnoPlanta-Preisträger Deichmann und Miersch, aber die Stringenz dieses Zusammenhangs ist schon bemerkenswert. „Wenn wir wie geplant von 2022 an kein Kernkraftwerk mehr in Betrieb haben, hat diese Republik ein Problem. Dann ist die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie nicht mehr gewährleistet“, haute Vorstandschef Hambrecht am 16.8.2010 in einem Interview mit der SZ⁸⁹ raus. Dass nach seiner Auffassung die Ablehnung der Agro-Gentechnik

„mit wissenschaftlichen Fakten nicht in Einklang zu bringen ist“, überrascht ebenso wenig wie die ständige Diffamierung von GentechnikkritikerInnen als dumm: „Bei aufgeklärten Menschen kann ich die Vorbehalte gegen die Gentechnologie nicht verstehen.“ Trotz dieser Eindeutigkeiten vernebeln die profitgierigen, Mensch und Umwelt ausbeutenden Konzernen ihre Absichten mit schönen Worten, Preisverleihungen und allen anderen Mitteln des ‚Greenwashings‘. BASF erhielt 2008 den deutschen Nachhaltigkeitspreis.⁹⁰

89 www.sueddeutsche.de/wirtschaft/basf-juergen-hambrecht-es-entstehen-doch-keine-monsterpflanzen-1.988512

90 www.deutscher-nachhaltigkeitspreis.de/

91 www.projektwerkstatt.de/gen/melbach.htm

92 Stern Nr. 37/1996 (S. 164)

93 <http://de.wikipedia.org/wiki/Agrevo>



Deutsche Konzerne II: Bayer CropScience

Der zweite deutsche Global Player ist Bayer CropScience – die Saatgutkonzernsparte des Leverkusener Chemiemultis. Die Sparte selbst hat schon eine illustre Vergangenheit. Der Produktionsbereich wurde immer wieder ge- und verkauft – von einem großen Unternehmen zum anderen. In der Hand eines der Vor-Vor-Besitzer war CropScience schon früh mit Feldern in Deutschland aktiv. Damals hieß das Ganze noch AgrEvo, gehörte Schering und Hoechst. Später, als der Gentechnikbereich zu Aventis gehörte und dort CropScience hieß, produzierte er eine der größten Pannen bisheriger Agro-Gentechnik – den StarLink-Mais. Der tauchte, obwohl nur als Futtermittel zugelassen, nun in Backwaren auf. Die Rückrufaktion war teuer – Zeit für einen Verkauf der Sparte: An Bayer.

AgrEvo – einer der ersten in Deutschland

Schon kurz nach dem ersten Versuch mit Petunien entstanden Versuchsfelder von Monsanto, KWS und einer Firma namens AgrEvo. Das war ein Joint Venture von Hoechst und Schering – beides Firmen, die längst verschwunden sind, geschluckt von Größeren. AgrEvo trat damals mit ähnlich schönen Versprechungen wie ihre heutigen Nachfolger auf. Der Genuss genmanipulierter Lebensmittel sei „völlig unbedenklich“, wusste AgrEvo-Sprecher Waitz schon 1996. Er war gegen eine Kennzeichnung und behauptete, DNA blei-

be „in der eigenen Pflanzenart“. Der Einzug der Agro-Gentechnik sei ohnehin nicht mehr aufzuhalten. AgrEvo säte gentechnisch veränderten Mais auf einem stark umkämpften Acker des damals gentechnikbefürwortenden Landwirts Gottfried Glöckner in Melbach⁹¹ (Wetterau). Die Türme der BesetzerInnen waren in den 90er Jahren ein wichtiges Symbol des Protestes gegen die macht- und profitbringende Technik.

*Aus einem Interview mit Dr. Gerhard Waitz von der Firma AgrEvo⁹²
Frage: Ist der Genuß genmanipulierter Lebensmittel gesundheitlich unbedenklich?*

Völlig unbedenklich, denn außer den sowieso für Lebensmittel geltenden Vorschriften sind für gentechnisch veränderte Produkte zusätzliche Prüfverfahren festgeschrieben.

Sollen gentechnisch veränderte Lebensmittel gekennzeichnet werden? Nicht grundsätzlich, sondern nur dann, wenn sich ihre Zusammensetzung deutlich von den traditionellen Lebensmitteln unterscheidet, wie etwa bei der haltbaren Tomate.

Besteht die Gefahr, daß sich genmanipuliertes Erbmaterial unkontrolliert ausbreitet?

Genmaterial kann sich immer ausbreiten, es bleibt aber in der eigenen Pflanzenart. Die Risiken sind bei gentechnisch veränderten Pflanzen nicht höher als bei herkömmlich gezüchteten Arten.

Ist der Einzug der Gentechnologie in der Landwirtschaft noch aufzuhalten? Nein. In den USA werden schon jetzt auf über zwei Millionen Hektar gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut. Voraussichtlich 1998 wird auch in Deutschland genveränderter Mais als Nutzpflanze ausgesät.

1999 fusionierte Hoechst mit Rhône-Poulenc zu Aventis. Das neue Unternehmen führte beide Agro-Sparten zum neuen Unternehmerteil Aventis CropScience zusammen und siedelte den Unternehmenssitz in Lyon an. Der Standort Berlin wurde geschlossen. Aventis stellte auch Herbizide, Insektizide und Fungizide her. Die transgene Maissorte StarLink stammte aus seinen Laboren und kam dem Konzern teuer zu stehen. Aventis musste hohe Schadenersatzsummen für die unzulässige Einmischung dieses gv-Maises in andere Maissorten zahlen. In der Folge verkauften Aventis und Schering, die noch mit 24 Prozent an der Aventis CropScience beteiligt waren, 2002 ihr gemeinsames Unternehmen an Bayer. Aventis kehrte damit dem Life-Science-Konzept den Rücken und konzentrierte sich auf die Pharmaaktivitäten. Die verkaufte Sparte wurde als Bayer CropScience in den deutschen Chemiemulti eingegliedert. Die Produktionsanlagen der ehemaligen AgrEvo im Industriepark Höchst sowie im Chemiepark Knapsack bestehen aber weiterhin.⁹³

Bayer steht mit der Coordination gegen Bayer-Gefahren (CBG) eine Protestorganisation gegenüber, die seit vielen Jahren Aktionen organisiert und die Praxis industrieller Produktion und ellbogenförmiger Durchsetzung dokumentiert. Deren Berichte ermöglichten einen guten Einblick auch in das Geschehen zur Agro-Gentechnik und dokumentierten bisher verzweifelte Bemühungen, sich ausbreitenden gv-Raps zu bekämpfen, eine versehentliche Ausbringung verunreinigter Saat „auf 15 Feldern mit konventionellem Raps“, gebrochene Versprechungen und immer neuen Firmenübernahmen oder Joint Ventures.

Foto: Der berühmte Turm des besetzten Feldes in Melbach (AgrEvo-Versuchsfeld).



Aus dem „Ticker“ der Coordination gegen Bayer-Gefahren⁹⁴

Im Jahre 1995 hatte die seit 2002 zu BAYER gehörende Firma PLANT GENETIC SYSTEMS in einem Freilandversuch Gentech-Rapspflanzen getestet, die gegen das Herbizid LIBERTY mit dem Wirkstoff Glufosinat oder andere Substanzen resistent sind. Nach Beendigung des Testlaufs besprühten die ForscherInnen das Feld mit Gift, pflügte es jedes Jahr um, pflanzten Weizen oder Gerste an und kappten rigoros jeden Halm, der sich wieder zeigen wollte. Aber es nützte alles nichts. WissenschaftlerInnen der schwedischen Lund-Universität und der TU Dänemark fanden 2005 noch 38 Rapspflanzen, davon 15 Glufosinat-resistente, die aller Unbill getrotzt hatten. Nach Meinung von Tina D'Herfeldt, einer der Autorinnen der 2008 in der Zeitschrift *biology letters* veröffentlichten Studie, sind die Laborfrüchte unkaputtbar: Sie machen sich bis zum Ende aller Tage nicht mehr vom Acker. ... Bei BAYERs Freilandversuchen in Belgien hat sich ein „Betriebsunfall“ ereignet. Auf 15 Feldern mit konventionellem Raps hat der Agroriese eine in Europa nicht zugelassene gentechnisch veränderte Sorte mit ausgesät. Fünf Prozent des Rapses ist verunreinigt. Als Ursache führt der Multi „menschliches Versagen“ an. (2/2008, S. 10)

Im Jahr 2004 hatte BAYER noch das Versprechen abgegeben, keine Testes mit gentechnisch veränderten Pflanzen in Indien durchzuführen. Dieses hat der Leverkusener Multi jetzt gebrochen. (4/2008, S. 10)

BAYER&Co. wollen laxere Grenzwerte ... Biotech-Produkte sorgen bei BAYER CROPSCIENCES bisher für zehn Prozent des Umsatzes. Die Landwirtschaftssparte des Leverkusener Multis will den Anteil jedoch erhöhen und investiert 750 Millionen Euro in entsprechende Forschungsvorhaben. (1/2009, S. 10)

Pestizide von BAYER und anderen Herstellern stellen eine Landplage für Bienen dar und sorgen regelmäßig für Sterbewellen. Da gilt es, sich des Wohlverhaltens der BienenzüchterInnen-Vebände zu versichern. In England tut BAYER das durch regelmäßige Spenden. So erhält die „British Bee Keepers Association“ jährlich 17.000 Pfund und zeichnet die Ackergifte des Konzerns dafür im Gegenzug mit ihren Gütesiegeln aus. (2-3/2010, S. 8) ... Entgegen den Behauptungen von BAYER & Co. senkt die grüne Gentechnik den Pestizid-Verbrauch nicht. Das ergab eine Studie von Carles Benbrook, einem ehemaligen Mitarbeiter des US-amerikanischen Landwirtschaftsministeriums. ... Der Agrosprit-Boom nimmt immer mehr Ackerflächen in Anspruch und verdrängt so die Kulturpflanzen von den Feldern. BAYER profitiert seit längerem von der Situation. So bietet der Agro-Riese den Biosprit-Baronen mit dem Gentech-Raps INVIGOR maßgeschneiderte, besonders viel Öl produzierende Pflanzen an. (2-3/2010, S. 10)

Greenwashing überlässt Bayer nicht den Konkurrenten, sondern spielt eifrig auch selbst auf der Klaviatur der Verschleierung und irreführenden Werbung.

Aus Hartmann, Kathrin (2009): „Ende der Märchenstunde“ (S. 178) „Unsere technische und wirtschaftliche Kompetenz ist für uns mit der Verantwortung verbunden, zum Nutzen der Menschen zu arbeiten, uns sozial zu engagieren und einen nachhaltigen Beitrag für eine dauerhafte und umweltgerechte Entwicklung zu leisten. Denn Ökonomie, Ökologie und soziales Engagement sind für uns gleichrangige Ziele innerhalb unserer Unternehmenspolitik.“ Das steht unter dem Stichwort „Verantwortung“ auf der Bayer-Seite. Das Versprechen ist keinen Tropfen der Internettinte wert, mit der es auf die Homepage von Bayer geschrieben ist. Denn die Liste der Vorwürfe gegen den Weltkonzern (Import von Rohstoffen aus Kriegsgebieten, Mitschuld an Kriegsverbrechen, Finanzierung von Medikamentenversuchen, Handel mit HIV-verseuchten Blutkonserven, Vertrieb gefährlicher Pflanzengifte, Ausbeutung von Arbeitern und Kinderarbeit bei Rohstofflieferanten,

Umweltvergehen und Medikamentenskandale mit Todesfolge, Verstöße gegen das Kartellrecht, illegaler Anbau genmanipulierter Pflanzen und so weiter und so weiter) ist so lang, dass sie Bücher füllen könnte. ... Bayer rühmte sich 2006 dafür, in den vergangenen fünfzehn Jahren seine CO₂-Emissionen freiwillig um 70 Prozent verringert zu haben. Die Coordination gegen Bayer-Gefahren fand jedoch heraus, dass diese große Zahl nur buchhalterischen Tricks geschuldet sei: Hatte Bayer im Jahr 1992 noch 83 Prozent des Energiebedarfs selbst erzeugt, so habe das Unternehmen in der Folge die Energiegewinnung auf externe Lieferanten ausgelagert. Im Unternehmensbericht habe Bayer diese einfach unterschlagen.

2007 stellte Bayer sein „Bayer Climate Program“ vor – darin war dann nur noch von 36 Prozent Einsparung in fünfzehn Jahren die Rede. Derzeit plant Bayer zusammen mit dem Energieversorger Trianel ein überdimensioniertes Kohlekraftwerk für das Werk in Krefeld, das Jährlich 4,4 Millionen Tonnen CO₂ in die Atmosphäre blasen würde. In der CSR-Abteilung hingegen brüstet sich das Unternehmen, das 32,4 Milliarden Euro jährlich umsetzt, damit, bis 2010 eine Milliarde Euro in Klimaschutzprojekte investieren zu wollen, und macht sich angeblich für den weltweiten Zugang zu Medikamenten und für den Erhalt der Bio-Diversität stark. Das Klimaprogramm des Konzerns wurde im Juni 2009 mit dem European Risk Management Award in der Kategorie Best Environmental Initiative ausgezeichnet. Und in Indien hat Bayer unter dem Motto „Hilfe für die Schwächsten“ gleich mehrere Wohltätigkeitsprojekte laufen ... Nachweislich bis 2006 aber hatte die Bayer-Tochter Proagro geschätzt 500 Kinder auf ihren Baumwollfeldern in Indien arbeiten lassen.

Dabei war die Firmenlinie von AgrEvo über Aventis bis zu Bayer CropScience gespickt von Pannen. Der StarLink-Mais wurde zum ersten berühmten Fall dieser Serie. Schlampererei und Geheimniskrämerei führten zu einer erheblichen Verunreinigung in Lebensmitteln und beim Saatgut. Der Schaden war hoch, Aventis musste die gv-Saatgutsparte abstoßen.

Aus der Chronologie des StarLink-Skandals⁹⁵

8. August 1997: Die amerikanische Firma PGS (Plant Genetic Systems) beantragt die Registrierung des StarLink-Maises bei der EPA (amerikanische Umweltschutzbehörde).

10. April 1998: Die EPA erteilt eine vorübergehende Genehmigung für StarLink (die inzwischen im Besitz von Aventis ist). Die Genehmigung ist ausschließlich auf die Verwendung von StarLink als Tierfutter oder für industrielle Zwecke (z.B. für die Herstellung von Alkohol) beschränkt.

17. August 1998: Die EPA gewährt PGS die Zulassung von StarLink – aber nur als Unkrautvernichtungsmittel (!), wobei die kommerzielle Nutzung des Maises ausschließlich für Tierfutter gestattet ist. Mit der Registrierung verpflichtet sich Aventis, sicherzustellen, dass bei der Produktion kein StarLink in die menschliche Nahrungskette gelangt. ...

18. September 2000: Ein Zusammenschluss von Gesundheits-, Verbraucher- und Umweltverbänden (= Genetically Engineered Food Alert) verkündet, dass in den Kraft-Tacohüllen, die unter der Marke „Taco Bell“ im Handel vertrieben werden, StarLink gefunden wurde.

27. September 2000: Aventis erklärt, dass sie den Verkauf von StarLink-Saatgut einstellen werde. Zwei Tage später verkündet das amerikanische Landwirtschaftsdezernat (USDA), dass die StarLink-Bestände der Bauern zurückgekauft werden. Die Entschädigung werde von Aventis übernommen.

2. Oktober 2000: Eine Woche, nachdem Kraft freiwillig sein Produkt „Taco Bell“ zurückruft, ordnet die zuständige Behörde für Nahrungs- und Arzneimittel (FDA) einen Rückruf der Stufe „II“ der Taco-Hüllen an.

94 Beilage zur Stichwort Bayer, Zeitschrift der CBG

95 www.greenpeace.de/themen/gentechnik/gefahren_risiken/artikel/der_starlink_skandal/

11. Oktober 2000: GE Food Alert verkündet, dass auch die Tacohüllen der Safeway-Supermärkte StarLink enthalten. ...

21. Oktober 2000: Kellogg's bestätigt Presseberichte, nach denen sie gezwungen wurden, die Produktion in ihrer Anlage in Memphis wegen des Verdachts von Kontamination durch StarLink einzustellen. ...

28. Oktober 2000: Landwirtschaftsexperten aus Iowa schätzen, dass allein in ihrem Bundesstaat mindestens 25 Millionen Tonnen Mais, nahezu die Hälfte der Gesamternte 2000, StarLink enthalten. Aventis hatte bei der Rückkaufaktion nur mit insgesamt ca. 600 Millionen Tonnen gerechnet.

30. Oktober 2000: Die EPA verkündet, dass sich 14 Personen nach dem Verzehr von Produkten, die StarLink enthalten hatten, bei den Bundesbehörden über negative Reaktionen beschwert haben.

31. Oktober 2000: Aventis gibt zu, dass bereits experimenteller Anbau von StarLink-Mais in anderen Ländern durchgeführt wurde, weigert sich aber, genauere Angaben zu machen, wo.

1. März 2001: Die USDA macht öffentlich, dass StarLink in ‚Nicht-StarLink‘ Saatgut gefunden wurde, das für den Verkauf im Jahr 2001 bestimmt war.

21. März 2001: Aventis erklärt, dass StarLink nie wieder gänzlich aus der Nahrung verschwinden wird.

09. Juni 2001: Aventis kündigt an, dass sie Aventis CropScience verkaufen wollen.

30. Oktober 2001: Die Firma Bayer verkündet, dass sie Aventis CropScience kaufen werden. Die StarLink-Technologie und jegliche Haftung im Zusammenhang mit StarLink verbleiben bei Aventis.

10. Juni 2001: Die bolivianische Bürgerorganisation „Forum für Umwelt und Entwicklung“ (FOBOMADE) veröffentlicht, dass StarLink-Mais in Lebensmittelhilfen der USA (USAID) nachgewiesen wurde.

2006 erwischte es die GentechnikerInnen aber erneut: Der Bayer-Reis LL601 gelangte weltweit in alle Ladenregale (siehe Kapitel zur Koexistenz) – die finanzielle Schadensabwicklung steht noch bevor. Hinsichtlich der Konsequenzen für die Auskreuzungs- und Koexistenzdebatte warf der Ablauf noch dramatischere Fragen auf. Denn Reis ist ein Selbstbestäuber, also eine Pflanze mit geringer Ausbreitungstendenz. Er wurde nur auf Versuchsfeldern angebaut, gelangte aber von dort weltweit in Ladenregale.

Ein Sonderfall ist Bayer, weil der Konzern in Deutschland keine Versuchsfelder betreibt (jedenfalls keine offiziellen).⁹⁶ Offenbar fürchtet Bayer die öffentliche Kritik und ist deshalb lieber z.B. in Nordamerika aktiv. Dort könnte die Firma Nutznießer von Monsanto Problemen mit „Superunkräutern“ werden, die gegen Glyphosat resistent werden und dann in den bislang totgespritzten Roundup-Ready-Äckern heranwachsen. Bayer stellt mit Liberty Link ein fast identisches Produktsystem her und will Monsanto nun die Marktanteile in den USA abjagen.⁹⁷ Nachdenken darüber, ob vielleicht ein Fehler im System vorliegt, fällt wieder einmal aus. Die Konzerne verdienen wechselseitig am selbstproduzierten Desaster!

Kritik mag der Konzern jedoch nicht. Zur 100-Jahrfeier des Hildener Helmholtz-Gymnasiums sollte eine Festschrift erscheinen. Der Schulleiter entschied jedoch, drei kritische Texte des langjährigen Leiters der vielfach ausgezeichneten Chemie AG wieder zu streichen. In den nicht gedruckten Beiträgen geht es u.a. um die Aushorchung der Schule durch den Werkschutz der Bayer AG und um die unruhliche Rolle der Stadt Hilden bei der Asbestsanierung der Schule.⁹⁸

Bayer in den Seilschaften

Natürlich ist auch Bayer in den deutschen Gentechnik-Seilschaften gut vertreten – wenn auch nicht ganz so intensiv wie die Konkurrenten KWS, Monsanto und BASF. Doch bei InnoPlanta, FNL, JKI und vielen anderen ist Bayer dabei. Umgekehrt ist Ernst-Ludwig Winnacker, Ex-Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der entsprechenden Europäischen Organisation, Mitglied im Aufsichtsrat von Bayer.

KWS



Deutsche Konzerne III: KWS Saat AG

Die Geschichte der Firma begann 1856 in Kleinwanzleben. KWS stand ursprünglich für „Kleinwanzlebener Saatzucht AG“. Im Jahr 1984 gründete der Konzern die Tochterfirma „PLANTA Angewandte Pflanzengenetik und Biotechnologie GmbH“, die sich fortan um die Gentechnik in Deutschland kümmert. Die KWS bastelt selbst an neuen Gentechnik-Konstrukten, vermarktet aber auch Pflanzen mit Gentechnik-Konstrukten von Monsanto. Sie führte schon 1993 – als einer der Ersten in Deutschland – Freilandversuche mit gv-Pflanzen durch, nämlich 1993 mit einer manipulierten Zuckerrübe. Etwas finanziell Wertbares für die KWS entstand aus ihr nie. Die Forschungen verliefen erfolglos im Sande. Die KWS sagte, es hätte kein „Marktinteresse“ gegeben – ein durchaus interessantes Eingeständnis, dass kaum jemand die Agro-Gentechnik will!

Die KWS versucht, sich nach außen als ein relativ kleines Familienunternehmen darzustellen. In Wirklichkeit ist sie jedoch längst zu einem der größten und mächtigsten Saatgutkonzerne der Welt aufgestiegen, u.a. im Bereich der Gentechnik. So ist die Firma bei der Zuckerrübe Weltmarktführer. Sie zählt fast 3000 Mitarbeiter weltweit und ist typischer „Global Player“. In 70 Ländern unterhält die KWS unzählige Tochterfirmen und Beteiligungs-Gesellschaften. Im Jahr 2007/2008 erzielten diese zusammen einen Umsatz von knapp 600 Millionen Euro. Gentechnisch veränderte Sorten tragen dazu 22% bei. Diese Produkte werden überwiegend in Nordamerika vertrieben. Die KWS ist ein unterschätzter, oft nur regional beachteter, multinationaler Gentechnikkonzern.

Gv-Pflanzen der KWS

Die genmanipulierte Zuckerrübe H7-1, die 2010 auf einem Versuchsfeld in Wetzze ausgesät wurde, ist mit einer Resistenz gegen das Unkrautvernichtungsmittel RoundUp (Hersteller Monsanto) ausgestattet. Sie wird daher auch herbizidresistent oder ‚HR-Zuckerrübe‘ genannt. Damit soll es möglich werden, auch während der Vegetationsperiode in den Zuckerrübenbestand hinein mit dem Totalherbizid RoundUp sämtliche Unkräuter wegzuspritzen. Die gentechnische Veränderung wurde von Monsanto entwickelt und patentiert, die daraus gemachte gentechnisch veränderte Zuckerrübe ist eine Gemeinschaftsarbeit von KWS und Monsanto. Falls es zur Markteinführung in Deutschland käme, müsste jeder Landwirt für das Zuckerrüben-Saatgut nicht nur an KWS, sondern Lizenzgebühren an Monsanto zahlen.

96 www.transkript.de/wirtschaft/wirtschaftsartikel/?tx_ttnews%5BbackPid%5D=12097&tx_ttnews%5Btt_news%5D=9811&cHash=12b38ab398

97 Inkota, 11.2.2010: <http://uebermonsanto.wordpress.com/2010/02/11/round-up-resistenzen-bayer-wittert-geschafft/>

98 Quelle: Mail der Coordination gegen Bayer-Gefahren am 10.9.2010



Im Jahr 2007 wurde eine Roundup-tolerante Zuckerrübe auf dem US-amerikanischen Markt zum kommerziellen Anbau eingeführt. Diese Sorten erreichten im Jahr 2008 bereits 60% des KWS-Zuckerrübenumsatzes in Nordamerika. Weitere Genehmigungen zum Anbau wurden in Kanada und Japan erteilt. Die Zulassung für den Import von aus diesen Zuckerrüben gewonnenen Produkten für eine Lebens- und Futtermittelverwendung liegt mittlerweile in elf weiteren Ländern vor, darunter die Europäische Union. Die KWS wünscht sich die Markteinführung hier für etwa 2015. Die aktuellen Versuchsfelder dienen diesem kommerziellen und großflächigen Anbau.

In Deutschland wurde im Jahre 2006 die KWS-Maissorte KURATUS zugelassen. Sie verfügt über Resistenz gegen den Maiszünsler. Erreicht werden konnte dieses Ziel erneut nur mit einem gentechnisch veränderten Konstrukt von Monsanto, dem MON810. KWS ist einer der größten Vertrieber von Maissorten mit dem MON810-Konstrukt und anderen Bt-Pflanzen. Die Kooperation mit dem US-Konzern ist prägend für fast alles, was KWS in Sachen Gentechnik macht. Im Frühjahr 2010 gab die KWS aber auch eine neue Kooperation mit BASF im Bereich der Agro-Gentechnik bekannt.

Über die KWS Saat AG⁹⁹

Das Saatgutunternehmen KWS wurde im Jahr 1856 in Klein Wanzleben bei Magdeburg als Rabbothge & Gieseke OHG gegründet. Der auf Zuckerrübensaatgut spezialisierte Betrieb wurde bereits 1885 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und verbreiterte 1920 sein Sortiment durch die Aufnahme der Getreide-, Futterrüben- und Kartoffelzüchtung. Nach dem Krieg kam es 1945 zu einem Neubeginn in Einbeck, nachdem die hauseigene Saatgutbibliothek dorthin verbracht werden konnte. 1951 erfolgte die Erweiterung des Züchtungsprogramms um Mais-, Futter-, Öl- und Eiweißpflanzen, ab 1961 entstanden Tochter- und Beteiligungsgesellschaften in Europa und Übersee. Die Zusammenlegung der Getreidezüchtung Heine Peragis mit Lochow-Petkus erfolgte 1967/68, im Jahr 1972 wurde ein Labor für Zellbiologie eingerichtet und 1984 die PLANTA Angewandte Pflanzengenetik und Biotechnologie GmbH gegründet. Im Rahmen der deutschen Wiedervereinigung konnte die alte Zuchtstation in Klein Wanzleben zurückerworben und in die UNISEM in Vinnitsa (Ukraine) zurückgekehrt werden. 1999 wurde das Unternehmen in KWS SAAT AG umbenannt. ... KWS ist mit ca. 3.200 Mitarbeitern in etwa 70 Ländern weltweit aktiv. Die KWS SAAT AG (ISIN: DE0007074007) ist seit 1954 an der Börse Hannover und seit Juni 2006 im SDAX der Frankfurter Wertpapierbörse notiert. ...

Widerstand und der Umgang damit

Die KWS agiert, anders als die Konkurrenten BASF und Bayer, nur im landwirtschaftlichen Sektor, wird aber wegen ihrer Agro-Gentechnik stark kritisiert. Nahe ihres Einbecker Hauptsitzes führte der Konzern im Jahre 1993 die ersten Freisetzen mit gentechnisch veränderten Zuckerrüben durch. Diese wurden von Beginn an von massiven Protesten begleitet. Es entwickelte sich ein bizarres Verhältnis zwischen Protest und Konzern. Dabei spielte eine Rolle, dass die KWS in Südniedersachsen eine intensive Öffentlichkeitsarbeit betreibt – AutofahrerInnen auf der A7 mag der riesige, in einen Acker gepflanzte Firmenname nahe der Abfahrt Northheim aufgefallen sein. Konfrontationen, so die Firmenstrategie, sollten möglichst vermieden werden. Bei einer Feldbesetzung 2008 kamen

nicht Polizei und THW, sondern zunächst FirmenvertreterInnen bis in die höchsten Vorstandsspitzen auf den Acker und diskutierten mit den GentechnikgegnerInnen. Später inszenierte der Konzern eine Demonstration für Forschungsfreiheit und brachte dafür 400 MitarbeiterInnen zum Feld, die per Menschenkette die Aussaat schützten. Bei Aktionärsversammlungen wurden Protestgruppen zum Schwätzen mit Aufsichtsrats- und Pressechef eingeladen. Mitunter gelang die Strategie des Einlullens, dennoch kam es 2009 und 2010 zu erneuten Feldbesetzungen – und die KWS ging Jahr für Jahr rabiatere gegen den Protest vor.¹⁰⁰ Dennoch bleibt der Unterschied: KWS ist die Gentechnikfirma mit scheinbaren Samthandschuhen – vielfach einfach die geschicktere Strategie, um Widerstand einzuschläfern. Wäre nicht die Ökolandbau-Hochschule Witzenhausen in der Nähe, hätte der Plan durchaus aufgehen können.

Gentechnik-Informationssseite auf www.kws.de

Mit Entwicklung der Gentechnik wurde eine neue Ära in der Pflanzenzüchtung eingeleitet. Die Gentechnik bietet die Chance, die nutzbare natürliche Vielfalt entscheidend zu erweitern, indem gewünschte Leistungseigenschaften gezielt auf Pflanzen übertragen werden. Es können nicht nur die Gene einer Art, sondern auch Eigenschaften aus anderen Arten, zum Beispiel Bakterien, Pilzen und Viren genutzt werden. In einem eigenständigen Zweig unserer Forschung arbeiten wir verantwortungsbewusst an der Weiterentwicklung und praktischen Nutzung der grünen Gentechnologie. Die Ziele sind hierbei dieselben wie bei der klassischen Züchtung.

Aus der Broschüre „Grüne Gentechnik“ Vorteile: Weniger Pflanzenschutzmittel, sinkende Produktionskosten, steigende Einkommen. Und: Mit gv-Pflanzen kann die Landwirtschaft dazu beitragen, der Boden-erosion vorzubeugen und die Emissionen klimarelevanter Treibhausgase zu senken. ... Bisher haben die heute kommerziell genutzten gv-Pflanzen durchweg die Erwartungen erfüllt. Es gibt nicht den geringsten Hinweis, dass Lebens- und Futtermittel aus gv-Pflanzen weniger sicher sein könnten als herkömmliche Produkte. ... Inzwischen ist durch viele wissenschaftliche Untersuchungen abgesichert, dass sich der Anbau von gv-Pflanzen positiv auswirkt – für die Umwelt und die Landwirte. ...

Bei KWS wird an zahlreichen Forschungsprojekten gearbeitet, die für einige der zukünftigen Herausforderungen neue Lösungsalternativen eröffnen können. Pilzresistenzen bei Zuckerrübe, Kartoffeln, Weizen ... Virusresistenz (Rizomaniaresistenz) bei Zuckerrübe ... Winterrübe – bessere Ausnutzung der Sonnenenergie ... Herbizidtolerante Zuckerrüben ... Vertrieb von Mais- und Sojasorten. KWS betreibt in Nordamerika gemeinsam mit dem französischen Züchterhaus Limagrain eine Vertriebsgesellschaft – AgReliant. Diese vermarktet zahlreiche gv-Mais- und Sojasorten mit neuen, gentechnisch eingeführten Merkmalen wie Herbizidtoleranz oder Resistenzen gegen verschiedene Schadinsekten. ... Über 25 Prozent des Umsatzes der gesamten KWS Gruppe entfallen mittlerweile auf gentechnisch veränderte Sorten. In Nordamerika beträgt deren Umsatzanteil über 70 Prozent. ... Europa koppelt sich zunehmend von der weltweiten Entwicklung bei der Grünen Gentechnik ab und verwehrt seinen Landwirten den Zugang zu einer Technologie, die in vielen Ländern der Welt nachweislich zu höheren Erträgen, besseren wirtschaftlichen Ergebnissen und einer nachhaltigen Landwirtschaft beigetragen hat. ...

Foto: Aktionen auf Feldern der KWS. Im Jahr 2010 wurde eine Sämaschine blockiert. 2009 kam es in Dreileben auf einem KWS-Feld zu einer Feldbesetzung (unten).



⁹⁹ http://de.wikipedia.org/wiki/KWS_SAAT

¹⁰⁰ Internetseite der KWS-KritikerInnen: www.kws-gentechnikfrei.de

Die moderne Pflanzenzüchtung – einschließlich gentechnischer Verfahren – nimmt eine Schlüsselrolle im 21. Jahrhundert ein. Wachsende Weltbevölkerung, knappe Ressourcen, Klimawandel – es wäre für KWS unverantwortbar, auf die Potenziale der Bio- und Gentechnologie zu verzichten, um den globalen Herausforderungen einer nachhaltigen Landwirtschaft gerecht zu werden. Neuentwickelte Sorten nutzen nicht nur Konsumenten und Umwelt, sondern verbessern auch die wirtschaftliche Situation der Landwirte – nicht zuletzt in Entwicklungs- und Schwellenländern. Um den unterschiedlichsten Anforderungen gerecht zu werden, betreibt KWS eigene Forschung und Entwicklung rund um den Erdball. Eine leistungsfähige innovative Pflanzenzüchtung muss alle wissenschaftlichen Verfahren und Technologien nutzen können. Forschungsfreiheit – die Entscheidung über die Wahl der Ziele und der dazu am besten geeigneten Mittel – ist für KWS und ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit unabdingbar. KWS setzt weiterhin auf den Wissenschaftsstandort Deutschland. Dies zeigt nachdrücklich der Ausbau der Kapazitäten für Forschung und Entwicklung am Standort Einbeck. Allein im Jahr 2009 investierte KWS dafür 20 Millionen €.

101 www.kws.de/aw/KWS/germany/innovation/Methoden/gentechnik/Videothek/Artikel_mit_Videos/%7Eddkq/Schaugarten_Ueplingen/?callerid=aaaaaaaaaacnpx

102 <http://de.wikipedia.org/wiki/Syngenta>

103 http://de.wikipedia.org/wiki/Pioneer_%28Agrarunternehmen%29

104 http://de.wikipedia.org/wiki/We_Feed_the_World und <http://we-feed-the-world.at/>

105 http://de.wikipedia.org/wiki/Dow_Chemical

Wie alle anderen Agrarkonzerne ist auch die KWS Saat AG intensiv in die Gentechnik-Seilschaften verstrickt. Der Konzern hat ein gv-Rübenfeld im Schaugarten von Üplingen und bewirbt diesen auf der eigenen Seite.¹⁰¹ Beim InnoPlanta-Forum 2009 waren mehrere KWS-VertreterInnen vor Ort. Eng ist der Draht zu staatlichen Stellen. Aufsichtsratschef Andreas Büchting ist Mitglied im BioÖkonomieRat der Bundesregierung und im Beirat des JKI, das bei Genehmigungsverfahren beteiligt ist. Ebenso ist der Konzern in der Arbeitsgruppe „Anbaubegleitendes Monitoring gentechnisch veränderter Pflanzen im Agrarökosystem“ vertreten. Eine einmalige Position besetzt Dr. Anja Matzk. Sie sitzt als Konzernangestellte in der eigentlich als unabhängige ExpertInnenkommission die Versuchsfelder begutachtenden ZKBS. Der jetzige Chef des sachsen-anhaltinischen Geldgebers BIO Mitteldeutschland, Jens Katzek, war vorher Pressesprecher der KWS – damals als Überläufer aus dem Umweltverband BUND.

Inge Broer, Gentechnikprofessorin aus Rostock und Vorsitzende des hochverflochtenen Lobbyvereins FINAB, ist nach eigenen Angaben „seit 2000 Mitglied des Kuratoriums der Kleinwanzlebener Saatzeitung KWS“ (siehe Kasten auf Seite 51).

Und einige mehr ...

Dieses Kapitel der Konzerne und ihrer Tarnkappen könnte sehr lang sein. Es gibt weitere große Konzerne, die auch in den deutschen Seilschaften agieren – Syngenta zum Beispiel oder Pioneer/Du Pont und andere. Kleine Saatgutfirmen und ein buntes Umfeld an Biotechnologieunternehmen rund um die großen Konzerne komplettieren das Geschehen. Dachverbände wie die Deutsche Industrievereinigung Biotechnologie (DIB) oder EuropaBio trommeln für mehr Wachstum durch die Gentechnik. Ebenso ringen die einschlägigen Landwirtschaftskonzerne der Marken Raiffeisen & Co. im großen Spiel um Marktanteile, Patente und Profite. Zwischen ihnen und mit anderen Akteursgruppen der deutschen Gentechnik gibt es vielfältige Beziehungen und Verflechtungen: Eine Hand wäscht die andere – trotz erbittert geführter Konkurrenzkämpfe.

Kurzportrait Syngenta¹⁰²

Syngenta ist ein reiner Agrar-Chemiekonzern, in der Sparte Pflanzenschutz (Syngenta Crop Protection) Marktführer und beim kommerziellen Saatgut (Syngenta Seeds) auf Platz drei. Der Umsatz 2009 betrug 10,9 Milliarden US-Dollar bei über 25.000 MitarbeiterInnen in über 90 Ländern. Die Gentechnik ist ein Zweig bei Syngenta. Das Unternehmen entstand am 13.11.2000 aus einer Fusion der Agrarsparten von Novartis und AstraZeneca. Seither erfolgten zahlreiche Unternehmensübernahmen und Kooperationen im Bereich der Agrarchemie und der Saatgutherstellung.

Dem Unternehmen gelang, in Zusammenarbeit mit Myriad Genetics, 2001 die vollständige DNA-Sequenzierung des Reis-Genoms. Syngenta gehörte dem Forschungskonsortium ‚Goldener Reis‘ an und hielt einige Patente dieser Neuzüchtung. 2003 gab Syngenta die Markteinführung der weltweit ersten Hybridgerstensorte in Grossbritannien mit Namen Colossus bekannt. Die Firma hat ihren Hauptsitz in Basel und verfügt heute über drei wichtige Forschungsstandorte im schweizerischen Stein, Bracknell (Großbritannien) und North Carolina (USA).

Aus dem Sendeprotokoll von Report Mainz, gesendet im SWR am 8.12.2003

Bei Syngenta behauptet man dennoch, dass es kein Risiko gäbe. Man verweist auf jahrelangen Anbau in den USA und die dortigen Erfahrungen. Syngenta wirbt sogar in einem Infoblatt mit angeblichen Langzeitversuchen, die es nach unseren Recherchen nicht gab. Wir fragen nach, wo und wann denn die langjährigen Fütterungsversuche stattgefunden haben sollen.

Frage: Sie wissen genauso gut wie ich, dass es gar keine langjährigen Fütterungsversuche gegeben hat. Wie kann man denn so was behaupten?

O-Ton, Rainer Linneweber, Syngenta Deutschland: „Ja, denn es ist eben die langjährige Verfütterung in der Praxis gemeint.“

Unglaublich. Der Anbau selbst wird einfach zum Sicherheitstest erklärt. Nach dem Motto: Wird schon schief gehen. Die entscheidende Frage: Wie gefährlich ist Gen Mais, wie reagieren Kühe auf jahrelanges Verfüttern von Bt-Mais, bleibt unbeantwortet.



Pioneer¹⁰³

Das amerikanische Unternehmen Pioneer Hi-Bred International ist der weltgrößte Entwickler und Anbieter von Anbaupflanzen und Saatgut. Es gehört zum Chemiekonzern DuPont und hat seinen Hauptsitz im US-amerikanischen Johnston (Iowa). Das Unternehmen wurde 1926 gegründet, 1946 expandierte es nach Kanada. 1951 entstand die erste Forschungsstation außerhalb der Vereinigten Staaten in Japan. 1970 wurde die Hi-Bred Corn Company in Pioneer Hi-Bred International umbenannt und expandierte nach Europa, Mittelamerika und Südafrika sowie 1976 nach Asien. 1996 wurde, als erstes Unternehmen, damit begonnen, transgenen Mais zu erforschen. 1997 kaufte DuPont 20% der Pioneeraktien, 1999 übernahmen sie auch die restlichen 80%. Der Dokumentarfilm „We Feed the World“ behandelt unter anderem die Geschäftstätigkeit eines Angestellten von Pioneer in Rumänien.¹⁰⁴

Dow Chemical¹⁰⁵

Die Dow Chemical Company ist ein klassischer Chemiekonzern. Er wurde im Jahr 1897 gegründet, um Chloride und Bromide aus Solelagerstätten unterhalb von Midland in Michigan herzustellen. Schon früh begann Dow Chemical, seine Produktpalette zu erweitern. Innerhalb von zwanzig Jahren wurde Dow Chemical zu einem der größten Produzenten von Chemikalien für die Landwirtschaft, natürlichem Chlor, Phenol, Farbstoffen und Magnesium in den USA. Die erste Fabrik außerhalb Nordamerikas wurde 1952 in Japan eröffnet. Basierend auf der gut gehenden Kunststoffproduktion konnte das Unternehmen 1953 in das Konsumgütergeschäft einsteigen. Durch den Kauf von Union Carbide im Jahre 2001 ist das Unternehmen auch in der petrochemischen Industrie tätig, gleichzeitig aber auch der Mutterkonzern der Anlagen, die im indischen Bophal für ein verheerendes Chemieunglück mit vielen Toten bekannt wurde. Seit ca. 2005 ist das Unternehmen bestrebt, seinen Schwerpunkt von der Herstellung basischemischer Erzeugnisse zu hochwertigeren Spezialprodukten zu verlagern. Im Rahmen dieser Neuausrichtung erfolgten Veräußerungen von eigenen Geschäftsbereichen, wie auch Übernahmen von Spezialchemieunternehmen oder Akquisitionen einzelner Geschäftsbereiche anderer Konzerne.

In Deutschland ist Dow Chemical seit 1959 vertreten, ausgehend von der damaligen Hauptverwaltung in Frankfurt (Main). Ab Anfang der 1970er Jahre erfolgte der Aufbau eigener Produktionsstandorte hauptsächlich in Stade und bei Rheinmünster. Durch den Erwerb von weiten Teilen der Buna-Werke und der Olefinwerke Böhlen wuchs die Zahl der deutschen Mitarbeiter bis 2006 auf etwa 4.000 an. In der Schweiz befinden sich in Horgen (nahe Zürich) das europäische Hauptquartier und einige Forschungseinrichtungen des Konzerns.

Seit den 90er Jahren kaufen sich die Gentechnikkonzerne groß. Kleinfirmen, aufgepöppelt mit Steuermillionen, werden die Beute der Großen. Am „erfolgreichsten“ gelang das Monsanto. Das Gezeter über den Weltmarktführer wirkt daher wie blanker Neid, denn deutsche und europäische Firmen wollen auch überall mitpokern. Und tun das ...

Aus dem Manager-Magazin 4/1999¹⁰⁶

Agrevo-Chef Prante erwarb seit 1994 sieben Saatgutfirmen. Der neueste Coup war Ende Februar der Kauf der Biogenetic Technologies B. V., zu der Proagro gehört, Indiens Nummer eins bei Mais und Hirse. Das vier- oder sogar zehnfache des Umsatzes müssen die Konzerne für eine innovative Saatgutfirma ausgeben. Strategisch wichtige Betriebe sind noch teurer. Der US-Konzern Monsanto, der innerhalb von drei Jahren 8 Milliarden Dollar in

Saatgut investierte, zahlte sogar das 20fache des Umsatzes, 525 Millionen Dollar, für den Getreidespezialisten PBIC und das 22,7fache, 1,02 Milliarden Dollar, für den Maisexperten Holden. Agrevo hatte für die beiden Betriebe nur 350 beziehungsweise 700 Millionen Dollar geboten – und prompt verloren.

Geld aus Staatskassen an Konzerne

Zentraler Aspekt fast aller Verflechtungen ist das Geld. Staatliche Fördermittel flossen in den vergangenen Jahren nicht nur getarnt an Institute und Kleinfirmen, sondern auch direkt an große Konzerne. Teile dieser Subventionen liefen unter dem Banner der Forschungsförderung. Andere stammten aus der Wirtschaftsförderung:¹⁰⁷ „**Exporterstattungen für landwirtschaftliche Produkte fließen in erster Linie an die Industrie**“, nicht an LandwirtInnen oder Lebensmittelverarbeitung. „**Als die Bundesregierung nach wochenlangem Zögern im Juni 2009 endlich die Empfängerliste der milliardenhohen EU-Agrarsubventionen in Brüssel vorlegte, fanden sich darauf eine Menge Industrieriesen: etwa Südzucker, die Marketinggesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft CMA, die deutsche Filiale des größten europäischen Geflügelkonzerns Doux, der Molkereikonzern Campina, der Schokoladenhersteller Storck oder der Fleischkonzern Tönnies, der Energiekonzern RWE, die Lufthansa ebenso wie die Großkonzerne Bayer, BASF, Merck oder Thyssen-Krupp.**“¹⁰⁸

FirmenmanagerInnen an Schreibtischen der Ministerien

Seit 2004, also beginnend zu Zeiten der rot-grünen Bundesregierung, begann ein abenteuerlicher Personalaustausch zwischen großen Konzernen und Bundesministerien. Personen, die weiter bei Privatfirmen in Lohn und Brot standen, richteten sich ihren Schreibtisch in passenden Ministerien ein – und konnten so Tag für Tag in die dortigen Abläufe hineinschauen oder diese sogar beeinflussen. Bayer und BASF schickten ihre Leute ins Bundesumwelt- und ins Forschungsministerium.¹⁰⁹

Geschäftsbereich	Titel des Forschungsprojekts	Laufzeit	Höhe der Bundesmittel über in einzelnen Jahren [in €]	Beteiligte Bundes- und Landesbehörden sowie Kooperationspartner (Die projektierende Einrichtung ist unterstrichen>*	Zu Frage 3: (für Vermarktung vorgesehben)	Zu Frage 4: (Werden gv-Pflanzen entwickelt?)
BMBF	PRO-GABI – Ein Netzwerk zur Identifizierung, Charakterisierung und Optimierung neuer monokotylspezifischer Promotoren für die Herstellung pilzresistenter Weizens	01.07.2004	Summe: 1 180 000	BASE Plant Science GmbH/ Leibniz-Institut für Pflanzen-genetik und Kulturpflanzenforschung (IPK), Gatersleben Justus-Liebig-Universität Gießen	nein	ja
		31.12.2007	2004: 0 2005: 110 000 2006: 0 2007: 1 070 000			
BMBF	BioChancePLUS: Reinigung des Medikaments rh1.3 aus transgener Gerste; Teilprojekt A	01.12.2004	Summe: 1 120 000	SymbioTec Gesellschaft zur Erschung und Entwicklung, auf dem Gebiet der Biotechnologie mbH, Saarbrücken/ IGV Institut für Getreideverarbeitung GmbH, Bergholz-Rehrücke	ja	ja
		30.11.2007	2004: 0 2005: 290 000 2006: 400 000 2007: 520 000			
BMBF	BioChancePLUS-2: „OLeRa – Omega-3 Fettsäuren in Raps und Lein – neue züchterische und transgene Ansätze“	01.07.2005	Summe: 1 250 000	Nonddeutsche Pflanzenzucht HGL KG/Deutsche Saatveredelung AG (Georg-August-Universität Göttingen/Saat-Uni-Resistenzlabor GmbH/Leibniz-Institut Deutsche Forschungsanstalt für Lebensmittelchemie (DFZ))	nein	ja
		30.06.2008	2005: 50 000 2006: 370 000 2007: 460 000 2008: 370 000			
BMBF	BioDisc: Optimierung der Pflanzenzüchtung durch Entwicklung von Rekombinations-Technologien	01.11.2005	Summe: 340 000	SunGene GmbH & Co. Kommanditgesellschaft auf Aktien	nein	ja
		31.10.2009	2005: 40 000 2006: 90 000 2007: 90 000 2008: 50 000 2009: 70 000			

Abb.: Steuergelder an Gentechnikfirmen, sogenannte Forschungsförderung. Quelle: Bundestagsdrucksache 16/6208 (S. 6)¹⁰⁷

106 www.manager-magazin.de/magazin/artikel/0,2828,13927-2,00.html

107 www.projektwerkstatt.de/genfilz/gv_forschungsgelder_drs1606208.pdf

108 Aus „Millionen für die Agrarindustrie“, auf: top agrar, 10.6.2009 (www.topagrar.com/index.php?option=com_content&task=view&id=11673&Itemid=519).

Inzwischen sind die Informationen wieder geheim. Der Staat schützt seine Profiteure.

109 Aus Hartmann, Kathrin (2009): „Ende der Märchenstunde“ (S. 178)

110 Bundestagsdrucksache 16/3395 vom 13.11.2006

Die Benennung der Firmen und ihrer Geflechte, von Scheinfirmen und dubiosen Geschäften kratzt nur an der Oberfläche. Der Impuls, der solches Handeln antreibt, liegt tiefer und betrifft profitorientiertes Wirtschaften insgesamt. Denn dem wohnen Antriebe inne, die von Unternehmen im Konkurrenzkampf bei Strafe ihres Un-

tergangs beachtet werden müssen: Die ständige und sofortige Verwertung aller Werte (Geld, Produktionsmittel, Arbeitskraft, Rohstoffe ...), die Bildung von Machtpositionen im Markt (Monopole, Patente ...), die Reduzierung von Kosten (Ausbeutung von Mensch und Natur) sowie die Eroberung immer neuer Ge-

schäftsfelder. Zu letzteren gehört die Unterwerfung natürlicher Allgemeingüter unter privatwirtschaftliche Logiken, d.h. die Kauf- und Verkaufbarkeit von Luft, Wasser, Boden oder, mit Hilfe der Gentechnik, von Leben. Diese zwanghaften Regeln kapitalistischer Wirtschaft lassen sich nicht durch Entflechtung von Firmen, Behörden und Lobbying ausschalten.

Tiefgehende gesellschaftliche Veränderungen sind daher notwendig.

Jean Jacques Rousseau meinte: „Der erste, welcher ein Stück Land umzäunte, sich in den Sinn kommen ließ zu sagen, dies ist mein, und der einfältige Leute antraf, die es ihm glaubten, der war der wahre Stifter der bürgerlichen Gesellschaft. Wie

viel Laster, wie viel Krieg, wie viel Mord, Elend und Gräuelt hätte einer verhüten können, der die Pflähe ausgerissen, den Graben verschüttet und seinen Mitmenschen zugerufen hätte: Glaubst diesem Betrüger nicht. Ihr seid verloren, wenn ihr vergesst, dass die Früchte euch allen, der Boden aber niemandem gehört.“

Profitzwang und Verwertung